

ARAI HAKUSEKI UND PATER SIDOTTI.

VON

DR. L. LÖNHOLM.

In Yedo, der Hauptstadt des Shōgun, trafen vor fast zweihundert Jahren durch eine merkwürdige Fügung des Schicksals zwei Männer verschiedener Rasse und verschiedenen Glaubens zusammen, beide geistig hochbegabte Vertreter ihres Volkes und beide gleich überzeugte Vorkämpfer feindlicher Weltanschauungen; der eine ein confucianisch gebildeter Staatsmann des Shōgun, der andere ein scholastisch erzogener Priester Roms. Als sie sich zuerst in das Auge sehen, da ist der römische Priester ein wehrloser Gefangener, und der vornehme Japaner sein Richter und Herr über Leben und Tod. Aber der Priester ist frei von der Furcht des Leibes, für ihn giebt es keinen Richter ausser Gott, und bald muss der Philosoph von Yedo erkennen, dass sein Gefangener an Schärfe des Geistes ihm ebenbürtig, an Kraft des Willens vielleicht überlegen ist.

Die Männer, von denen ich rede, sind der berühmte japanische Philosoph und Staatsmann Arai Hakuseki,¹ der als vertrauter Rathgeber des Shōgun entscheidenden Einfluss auf die Geschicke seines Landes geübt hat, und der gelehrte Jesuitenpater Joan Sidotti, den feuriger Glaubenseifer nach den fernen Gestaden Japans führte zu einem einsamen Grab im fremden Lande.

Die Geschichte Sidotti's seit seiner Ankunft in Japan hat Arai selbst der Nachwelt überliefert.² Wir sehen in seinen Berichten

¹ Im Anhang unter III gebe ich eine kurze Lebensbeschreibung von Arai Hakuseki nach Mita Hokō.

² Das Buch Arai's heisst: "Seiyōkibun 西洋紀聞, Bericht über Westlanddinge." Eine englische Übersetzung der Einleitung dieses Buches ist im vierten Bande der Transactions of the Asiatic Society erschienen. Ausserdem findet sich eine kurze Beschreibung der Gefangenschaft von Sidotti im "Chrysanthemum" von 1882.

Christenthum und Europa, wie es sich vor zwei Jahrhunderten in den Augen des Volkes wiederspiegelte, das weltverloren im fernen Osten sein Dasein verträumte.

Es war im fünften Jahre der Periode Hōei, also im Jahre 1708 der christlichen Zeitrechnung, da zog am achtundzwanzigsten Tage des achten Monats ein Satsumaner Boot von Yakushima³ zum Fischfang aus. Kaum hatten die Fischer die hohe See erreicht, als plötzlich ein grosses Schiff von fremdartiger Bauart vor ihren erschreckten Blicken auftauchte. Ein Boot stiess von dem Schiffe ab und segelte auf die Satsumaner zu. Schon von weitem gaben die Insassen des Bootes durch Zeichen und Rufe zu erkennen, dass sie mit den Fischern in Verkehr treten wollten. Aber diese, gehorsam dem strengen Verbote des Shōgun, wandten ihr Fahrzeug zur Flucht und ruderten in grösster Eile dem Ufer zu. Die Fremden standen bald von der weiteren Verfolgung der Fischer ab und kehrten wieder zu ihrem Schiffe zurück.

Am gleichen Abend sahen die Bewohner des auf der Südseite der Insel Yakushima gelegenen Dorfes Onema ein fremdes Schiff unter vollen Segeln auf die Insel zukommen. In einiger Entfernung vom Lande setzte das Schiff ein Boot aus, aber die schnell hereinbrechende Dunkelheit hinderte die Dorfbewohner, die Bewegungen des Barbarenschiffes noch weiter zu beobachten.

Am nächsten Morgen wurde das fremde Fahrzeug auf der Höhe von Yudonari gesehen, aber ein starker Nordsturm trieb

³ Yakushima 屋久島 ist eine kleine Insel an der Südspitze von Kiūshū.

es südwärts und entzog es bald für immer den Blicken der erschreckten Satsumaner.

Am gleichen Tage ging ein gewisser Tōbei aus dem Dorfe Koëtonari auf Yakushima früh morgens nach einem nahe gelegenen Orte, Namens Matsushima, um Holz zu schlagen. Während er bei der Arbeit war, rief ihn plötzlich Jemand an, und als er sich umschaute, stand vor ihm ein hochgewachsener Mann von fremdartigem Aussehen, in japanischen Kleidern und mit einem japanischen Schwert an der Seite. Der Fremde sprach den Holzfäller an, aber dieser konnte ihn nicht verstehen, doch schloss er aus den Zeichen, die jener machte, dass er durstig sei und ihn um Wasser bitte. Der Japaner schöpfte Wasser in ein Gefäss und reichte es dem Fremden dar, trat aber dann schnell wieder zurück, weil er sich vor dem Schwerte, das jener trug, fürchtete. Sobald dies der Fremde merkte, zog er das Schwert aus der Scheide und legte es weg. Dann bot er dem Tōbei ein Goldstück. Dieser aber nahm es nicht an, sondern lief spornstreichs nach dem nahen Dorfe, um seinen Landsleuten die Kunde von dem rätselhaften Erscheinen eines Barbaren zu überbringen. Zwei Männer aus dem Dorfe Hirata entschlossen sich, mit Tōbei den Fremden aufzusuchen. Sie fanden ihn noch auf demselben Platze. Er zeigte mit dem Finger auf das nahe Dorf Koëtonari und die Leute geleiteten ihn seinem Wunsche gemäss dorthin. Da er sehr ermattet war, so stützte ihn der eine beim Gehen, der andere trug sein Schwert und der dritte den grossen Reisesack. In Koëtonari gab man ihm zu essen, und der inzwischen herbeigeeilte Beamte der Insel liess ihn einstweilen im Dorfe in einem besonders dazu hergerichteten Hause unterbringen. Der Fremde versuchte mit den Inselbewohnern zu sprechen, und zwar wünschte er, wie sich später herausstellte, dass sie ihn zu Schiff nach Yedo brächten. Auch sprach er ihnen von den Lehren der christlichen Religion, aber Niemand verstand seine Reden.

Der Beamte der Insel meldete das ungewöhnliche Vorkommniss an den Kami (Daimyō) von Satsuma, und dieser berichtete dar-

über an die beiden Bugyō (Statthalter) des Shōgun in Nagasaki. Von dort kam der Befehl, den Fremden nach Nagasaki zu schaffen. Als er nach stürmischer Fahrt in Nagasaki angekommen war, setzten ihn die Bugyō in das Gefängniss. Mit dem Fremden hatte man auch die Fischer, die das Barbarenschiff gesehen und die Leute, die den Barbaren zuerst getroffen hatten, vor die Bugyō von Nagasaki gefordert. Jeder einzelne von ihnen wurde ausführlich als Zeuge vernommen und musste darnach zum Zeichen, dass er nicht heimlicher Anhänger der Lehre der Barbaren sei, das Christusbild mit Füssen treten. Die guten Dorfbewohner thaten dies mit grosser Bereitwilligkeit und wurden dann als unverdächtig wieder in ihre Heimat entlassen. Den Fremden selbst vernahmen die Bugyō mit Hülfe der auf Deshima ansässigen Holländer. Wegen der starken Abneigung, welche der Fremde von Anfang an gegen die Holländer zeigte, griff man zunächst zu dem Auskunftsmittel, dass man die Holländer in einem angrenzenden Zimmer versteckte, von wo aus sie den Fremden ungesehen hören konnten. Aber da der Fremde ein Gemisch von Japanisch und einer europäischen Sprache sprach, konnten auch diese zuerst fast nichts verstehen. Endlich fanden die Bugyō einen Holländer heraus, der etwas Latein kannte. Durch dessen Vermittelung gelang es, sich mit dem Fremden leidlich zu verständigen. Dann berichteten die Bugyō von Nagasaki die Sache an das Shōgunat in Yedo. Hier kamen die Berichte in die Hände von Arai Hakuseki. Dieser war damit nicht recht zufrieden, insbesondere vermuthete er, die Holländer wüssten mehr, als sie glauben machen wollten. Er wünschte deshalb den Fremden in Yedo zu haben, um ihn selbst über den eigentlichen Zweck seiner Fahrt nach Nippon befragen zu können. Er hielt darüber dem Shōgun Ienobu Vortrag, und darauf erging von Yedo der Befehl an die Bugyō von Nagasaki, den gefangenen Barbaren nach der Hauptstadt des Shōgun zu schaffen. So wurde denn der Fremde, nachdem inzwischen ein volles Jahr seit seiner Ankunft in Nippon verflossen war, am fünfzehnten Tage des neunten Monats

1709 in einen Kago⁴ gesetzt und in Eilmärschen nach Yedo befördert. Da man fürchtete, dass der Mann das Land auskundschaften wolle, hatte man den Kago von allen Seiten fest verschlossen, so dass der Barbar von den Gegenden, die er durchzog, nicht das geringste zu Gesicht bekam. Um die Mitte des elften Monats langte der Gefangene in der Hauptstadt des Shōgun an. Das Ziel der Sehnsucht seines Lebens war endlich erreicht, aber dennoch sollten seine Augen die Stadt der Tokugawaherrscher niemals erblicken. Aus dem verschlossenen Kago brachte man ihn hinter die Kerkermauern des Kirishitan Yashiki⁵ (Christengrund), das in einem einsamen Thal des nordöstlichen Stadtheils von Yedo, Koishikawa, belegen war. Der Fremde war infolge der qualvollen Reise im Kago am Ende der Fahrt an den Beinen ganz gelähmt, so dass er noch lange nachher nicht einmal allein stehen konnte.

Über das Kirishitan Yashiki, in dem Sidotti verwahrt wurde, erzählt Nakayama Kō in einem "Kirishitan Yashiki" benannten Buche Folgendes: Zur Zeit des dritten Shōgun lebte ein gewisser Inoue Sebei Masashige.

⁴ Der Kago oder Norimono war bis vor etwa vierzig Jahren das regelmässige Beförderungsmittel für Leute der höheren Klassen. In den Berggegenden ist er noch jetzt in Gebrauch. Es ist eine Art hölzerner Tragbahre, in welcher der Reisende mit untergeschlagenen Beinen sitzt. Für den Europäer ist dieses Beförderungsmittel eine wahre Qual. Als ich letztes Jahr im Kago in die Berge ging und nach dreistündiger Fahrt herauszusteigen versuchte, stürzte ich wie gelähmt zusammen und musste mich von meinen Trägern in das Gasthaus hineinführen lassen.

⁵ Vgl. Band XVI Seite 207 ff der Transactions of the Asiatic Society. Dort giebt Dixon einige Photographien des Grundes des Kirishitan Yashiki, wie er jetzt ist, und eine Photographie des Grabsteins des Räubers Hachibei, den er für einen gemordeten Christen hält. Über die Entstehung des Namens Kirishitan Yashiki hat ihm der Oberpriester des benachbarten Buddhistentempels Fujidera eine wunderliche Geschichte erzählt, der Dixon merkwürdigerweise Glauben schenkt. Darnach habe der grosse Shōgun Iyemitsu gern Näheres über das Christenthum wissen wollen, und, um dieses unbemerkt thun zu können, einige Christen scheinbar als Polizeisoldaten, *dōshin*, in dieses Yashiki gesetzt. Bald sei bekannt geworden, dass die angeblichen *dōshin* Christen seien und deshalb habe man das Yashiki "Kirishitan Yashiki" genannt. Man denke sich den unbeschränkten Herrn Japans, den gewaltigen Unterdrücker des Christenaufstands von Shimabara, wie er einige Christen als Polizeisoldaten verkleidet, um von ihnen heimlich die Christenlehre kennen zu lernen!

Dieser war früher ein Kerai (Gefolgsmann) von Gamō Ujisato gewesen, hatte dann den christlichen Glauben angenommen und die Taufe empfangen und war in die religiösen Geheimnisse der fremden Lehre eingeweiht worden. Als die Regierung die Christen zu verfolgen begann und ihre Lehre verbot, gab Inoue seinen Glauben auf und wurde Buddhist. Er ging nach Yedo und erhielt dort eine Stelle als niederer Beamter, aber er wusste sich schnell emporzuarbeiten und wurde nach einiger Zeit zum Kami von Chikugo ernannt. Bald darnach übertrug man ihm mit Rücksicht auf seine genaue Kenntniss des Christenthums auch das Amt eines Kirishitanshūmon-bugyō (Vorstand des Christenamts). Seine Aufgabe als solcher war, für die Durchführung der gegen die fremde Lehre erlassenen Verbote Sorge zu tragen. Dieser Inoue hatte ein Sommerhaus—yamayashiki—in Koishikawa. Dies Haus und die daran stossenden Yashiki der Samurai erwarb die Regierung, vereinigte diese Grundstücke und das daran grenzende wüste Land zu einem einzigen Yashiki und machte dieses zum Sitz des Kirishitanshūmon-bugyō. Als Wache wurden in das Yashiki sechs Yoriki 與力 und dreissig *dōshin* 同心 gelegt.⁶ Das Kirishitan Yashiki hatte zwei grosse Mon (Thore). Zum vorderen Thor führte eine Steintreppe empor. An diesem Thor hing eine hölzerne Tafel mit folgender Inschrift:

Erlass.

Der Christenglaube ist für immer verboten.

Wer einen Verdächtigen ausfindig macht, soll ihn der Regierung anzeigen.

Als Belohnung erhält:

Wer einen *bateren*⁷ anzeigt, fünfhundert Silberstücke;

Wer einen *iruman*⁷ anzeigt, dreihundert Silberstücke;

⁶ *Yoriki* und *dōshin* sind Polizeisoldaten, erstere von etwas höherem Rang. Der jährliche Sold eines *yoriki* betrug 230 *hiō* Reis, der eines *dōshin* 30 *hiō* nebst einer Reirration für zwei Mann.

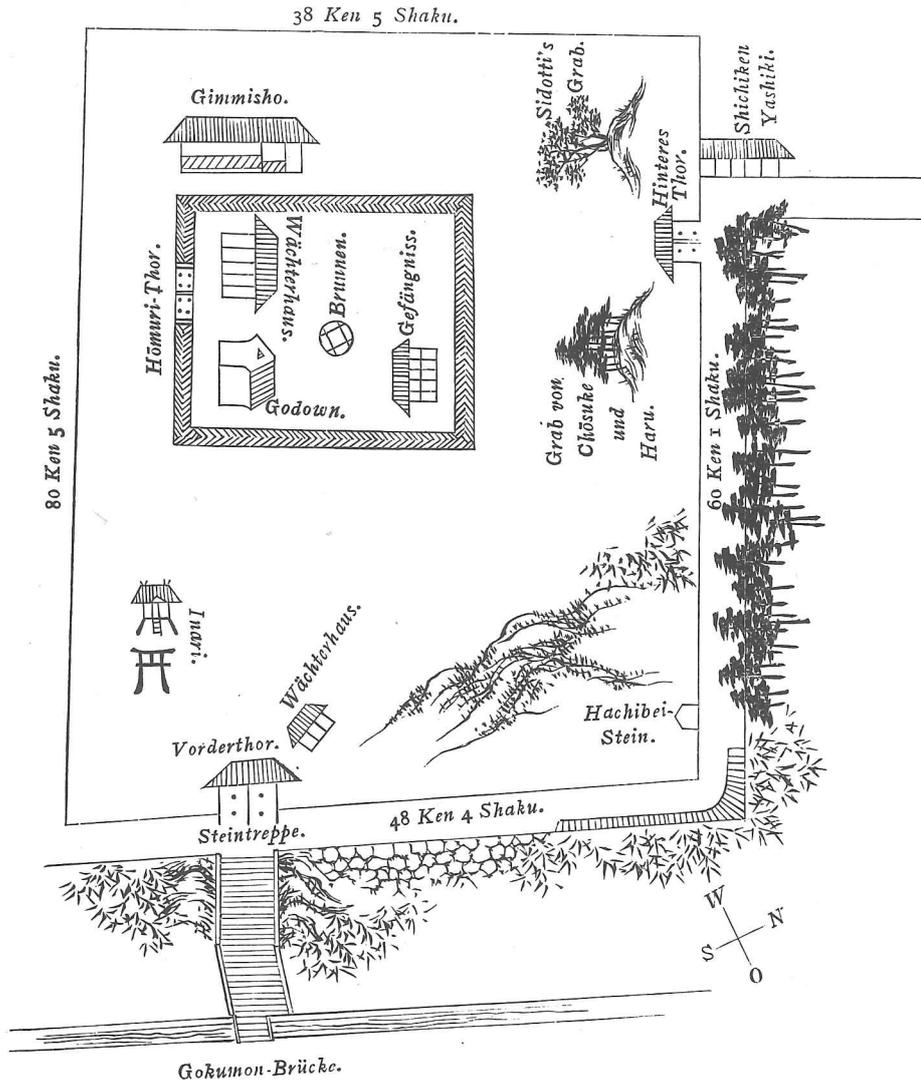
⁷ *bateren* ist das spanische *padre* (Pater, Priester). *Iruman* ist das portugiesische *irmao*, Bruder. So nannte man in Japan die Katecheten.

Tachikaeri mono 立カヘリ者 ist ein Mann, der Christ war, seinen Glauben aufgegeben hat und dann wieder Christ geworden ist.

und Nikwan oder, wie er mit seinem christlichen Namen hiess, Thomas aus Cochinchina, ferner der japanische Arzt Nambo, aus Motekimura bei Nagasaki, der vor Jahren seine Heimat verlassen und sich in Roson (Luçon) angesiedelt hatte, endlich eine Anzahl landflüchtiger Japaner

aus Amakawa (Macao) und Roson, die als Führer und Dolmetscher dienen sollten. Dem Daimyō des Gebiets, in dem er landete, erklärte Giuseppe ohne Umschweife, er sei nach Nippon gekommen, um dem Volke die Christenlehre zu verkünden, worauf ihn der Daimyō mitsammt seinem Gefolge festneh-

FIG. I.
KIRISHITAN YASHIKI UM 1716.



men und nach Nagasaki schaffen liess. Die Bugyō dieser Stadt geriethen über die Ankunft so vieler Christen in grosse Aufregung und sandten eiligst reitende Boten nach Yedo, um das Erscheinen der Fremden zu melden und Verhaltungsmassregeln zu erbitten. Das Shōgunat hielt die Sache für wichtig genug, um den Kirishitanshūmonbugyō, Inoue

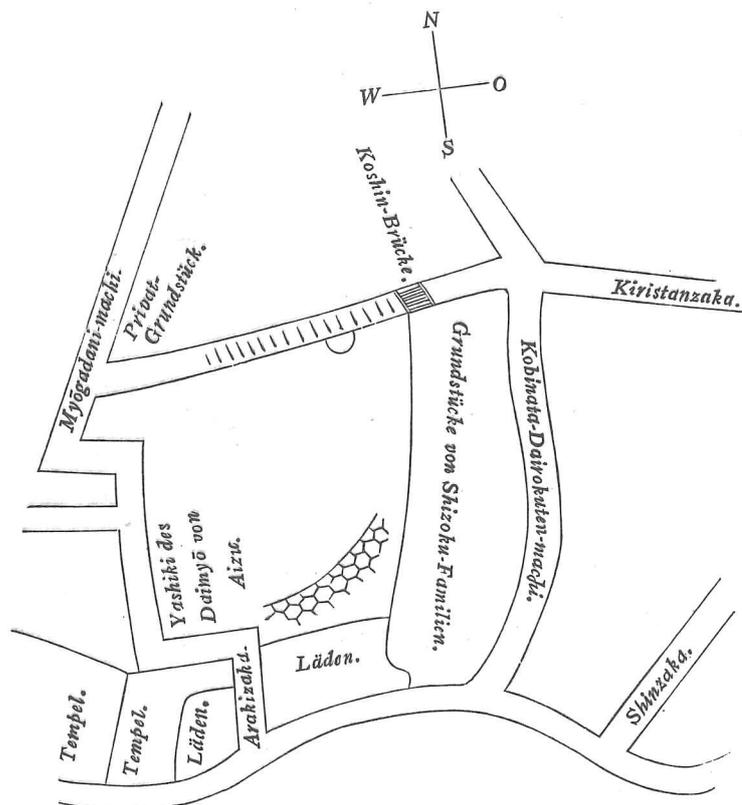
Masahige, selbst zur Untersuchung nach Nagasaki zu schicken. Dieser ging sehr entschieden gegen die gefährlichen Eindringlinge vor. Die landflüchtigen Japaner, die den fremden Priester nach Nippon geführt, büssten ihr Verbrechen mit dem Feuertode. Den Priester selbst mit seinen zwei fremden Begleitern und dem japanischen Arzt führte

Inoue gefangen nach Yedo. Dort wurden sie erst im Temmachōgefängnis und später im Kirishitan Yashiki untergebracht. Hier lebte Giuseppe volle zweiundvierzig Jahre. Er scheint sich bald in seine Lage geschickt zu haben. Es gelang ihm nach und nach,

das Vertrauen der Japaner zu erwerben. Man behandelte ihn infolge dessen sehr milde und bewilligte ihm zum Unterhalt jährlich ein Kwamme¹² Silber und zehn Reirationen. Später, als er sich immer mehr und mehr in die neuen Verhältnisse einlebte und kei-

FIG. II.

JETZIGER ZUSTAND DES ORTES, AN DEM DAS KIRISHITAN YASHIKI STAND.



nerlei Bekehrungsversuche unternahm, betrachtete man ihn beinahe als einen Landesangehörigen. Er wurde veranlasst, den japanischen Namen Okamoto San-emon anzunehmen und schliesslich gab man ihm sogar ein Weib, eine Verletzung seiner priesterlichen Würde, welche der Pater mit vielem Anstand und nicht allzu grossem Widerstreben über sich ergehen liess. Zu seinem japanischen Namen, wie zu seinem Weibe kam er in recht merkwürdiger Weise. Ein gewisser Okamoto San-emon, ein niederer Samurai des Shōgun, wurde wegen Mordes mit dem Tode bestraft. Darauf verlieh der Shōgun dem

römischen Priester San-emon's Namen und Schwert, und als kurz darauf ein Mann aus Misaki in Sōshū eines Verbrechens halber hingerichtet wurde, gab man ihm dessen Wittve zur Frau. So nachgiebig sich Giuseppe in diesen Punkten gezeigt hatte, so hartnäckig widersetzte er sich, als im dritten Jahre der Periode Empō—1675—der Bugyō ihn aufforderte, dem Christenglauben förmlich zu entsagen und Buddhist zu

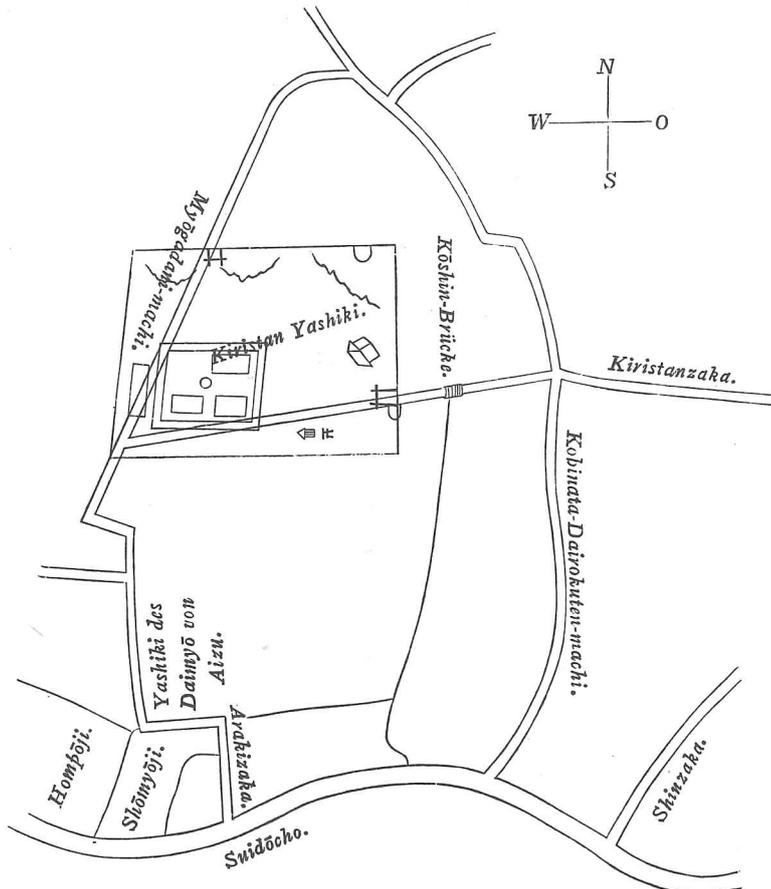
¹² Ein Kwamme Silber ist gleich 1000 Momme oder 20 Ryō, für die damalige Zeit eine ziemlich erhebliche Summe.

werden.¹³ Man scheint ihm aber seine Weigerung nicht weiter übelgenommen zu haben, er lebte ruhig im Kirishitan Yashiki in einem besonders für ihn erbauten Hause

bis zum Ende seiner Tage. Er starb in dem hohen Alter von vierundachtzig Jahren. Der Kirishitanshūmon-bugyō Hayashi, Kami von Shinano, liess für den Fremdling, der im

FIG. III.

JETZIGER ZUSTAND DER UMGEGEND DES KIRISHITAN YASHIKI.

Das Kirishitan-Yashiki ist roth in den Plan eingezeichnet.

Laufe der Jahrzehnte fast völlig zum Japaner geworden war, ein feierliches Leichenbegängniss veranstalten. Der Körper Sanemon's wurde verbrannt und unter Leitung des Priesters Genshu von der buddhistischen Jōdosekte in dem Tempel Muriōin zur letzten Ruhe beigesetzt. Nach buddhistischer Sitte erhielt Okamoto den posthumen Namen Nyūsen Chōshin-Shinshi. Seiner nachgelassenen Frau gab der Shōgun acht Rationen Reis jährlich als Wittwengehalt. Sie verstarb im vierundsiebzigsten Lebensjahre und

¹³ Andere Berichte behaupten, dass Giuseppe seinen Glauben, dem er thatsächlich schon durch seine "Heirat" untreu geworden, feierlich verleugnet habe und Buddhist geworden sei.

wurde an der Seite ihres Gatten, des römischen Priesters, im Muriōin bestattet. Die Gräber Okamoto's und seiner Frau sind bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Genossen Okamoto's, die einst mit ihm als Glaubensboten nach Nippon gekommen waren, wurden ebenfalls bis zu ihrem Tode im Kirishitan Yashiki in milder Haft gehalten. Nur gegen einen von ihnen, den Cantonesen Giovanni, verfahren die Japaner streng und legten ihn in Fesseln, als es ruchbar wurde, dass er Bekehrungsversuche unternommen hatte.

Nachdem noch vor der Periode Hōei eine grosse Feuersbrunst die Gefängnisanstalt im Temmachō vernichtet hatte, wurde das Kirishitan Yashiki auch zur Unterbringung

anderer Verbrecher benutzt. Darunter war auch der Räuber Hachibei, dessen Grabstein noch heute erhalten ist.¹⁴

In dieses Kirishitan Yashiki kam auch Sidotti. Zur Wartung gab man ihm ein altes Ehepaar, Chōsuke und Haru, das schon bei Okamoto dieselbe Stellung eingenommen hatte. Diese waren Christen gewesen, hatten aber bei Beginn der Verfolgung ihrem Glauben entsagt.

Sidotti wurde im westlichen Theil des Gefängnisses untergebracht. Dort fertigte er alsbald nach seiner Ankunft ein Kreuz aus rothem Papier und klebte es an die Wand. Darunter verrichtete er aus einem Predigtbuch täglich seine Gebete.

Bei seiner Ankunft in Tōkyō war der Fremde bekleidet mit einem japanischen seidenen Kimono, einem Geschenk des Daimiō von Satsuma. Darunter trug er ein weisses Baumwollenhemd. Sein Essen bereitete er sich selbst. Das Hauptgericht bildeten Weizenklösse, mit Fisch und Zwiebeln gemischt. Er ass täglich zweimal, Mittags und zur Zeit des Sonnenuntergangs. An Fasttagen—*monoimi no hi* 齋日—ass er Abends nur etwas Kashi (Kuchen). Die Japaner wunderten sich sehr, dass er von den Früchten auch Schale und Kern mit verzehrte, und noch mehr wunderte sich das badelustigste Volk der Welt, dass der Fremde nie ein Bad nahm. Dennoch habe er niemals schmutzig ausgesehen.

Auf Befehl Arai's hatten die Bugyō von Nagasaki mit dem Gefangenen drei Dolmetscher des Holländischen nach Yedo gesandt. Auch mussten ihm die Bugyō eine Anzahl Bücher über die christliche Lehre mitschicken.

Am 22^{ten} Tage des 11^{ten} Monats fand das erste Verhör des Gefangenen in dem *gimmisho* des Kirishitan Yashiki statt. Vor Beginn des Verhörs setzt sich Arai mit den

¹⁴ Die frommen Leute der Umgegend schmücken noch jetzt den Stein mit grünen Zweigen, wie ich mich vor Kurzem selbst überzeugte. Griffis in "the Mikado's Empire" geräth vor diesem Leichenstein des Räubers in eine unbegründete Rührung, da er ihn für das Grabmal Sidotti's hält. Übrigens steht der Stein schon seit längerer Zeit nicht einmal mehr auf der alten Stelle.

Dolmetschern aus Nagasaki über die ihnen obliegende Aufgabe in merkwürdiger Weise auseinander. Er sagt: "Früher, als die südlichen Barbaren, *namban* 南蠻,¹⁵ noch in Nagasaki lebten, da gab es dort auch Dolmetscher dieser Sprache. Seitdem aber die Regierung von Nippon die Lehre der südlichen Barbaren streng verboten hat, giebt es in Nagasaki keine Dolmetscher der Sprache der Südbarbaren mehr, und wer etwa diese Sprache noch versteht, wird es gewiss verheimlichen, da Jedem, der sie spricht, schwere Strafe angedroht ist. Ihr seid nur Dolmetscher des Holländischen, dessen der Fremde nicht mächtig ist. Aber trotzdem wird die Verständigung mit dem Gefangenen nicht unmöglich sein, denn unter den verschiedenen Sprachen von Europa herrscht eine grosse Ähnlichkeit. Es ist gerade wie in Japan. Leute aus Nagasaki können zunächst Leute aus Ōshū¹⁶ nicht verstehen, aber mit einiger Mühe finden sie doch schliesslich den Sinn heraus. Aus der Erdkarte ersieht man, dass Orando—Holland—und Itaria—Italien—auf demselben Festland liegen, und dass die Entfernung zwischen beiden nicht so gross ist wie die zwischen Nagasaki und Ōshū. Daraus folgt, dass auch die Dialecte von Orando und Itaria nicht verschiedener sein können, als die Dialecte von Nagasaki und Ōshū. Deshalb muss man allein schon mit Hülfe des Holländischen etwa $\frac{7}{10}$ oder $\frac{8}{10}$ des Italienischen verstehen können, wenn man nur gut Obacht giebt. Darum bitte ich euch, dass ihr versucht, den Sinn der Reden des Fremden zu erfassen. Sagt frei heraus, was ihr verstanden zu haben glaubt. Selbst wenn ihr euch irrt, will ich es euch nicht zum Vorwurf anrechnen." So sprach Arai zu seinen Dolmetschern. Dann gab er Befehl, den gefangenen Barbaren vorzuführen. Das *gimmisho* des Kirishitan Yashiki hat auf der Südseite eine Veranda. In dem daran grenzenden Zimmer, dessen Schiebethüren

¹⁵ Arai meint die Portugiesen.

¹⁶ Ōshū 奥州 ist eine Provinz im Norden von Japan. Die Dialecte der japanischen Sprache sind sehr verschieden. Ein Nordjapaner kann z. B. das Gespräch zweier Satsumaleute aus dem Süden von Japan nicht verstehen.

zurückgeschoben waren, nahm Arai selbst Platz, die Dolmetscher sassen auf der Ost- und Westseite der Veranda. Es war *uma no toki* 午の時, also 12 Uhr Mittags, als der Fremde vom Garten aus zum ersten Mal vor seinen Richter trat. Zwei Leute stützten ihn beim Gehen. Vor der Veranda im Garten stand ein Stuhl, auf dem man ihn Platz nehmen liess. Seine Wächter, ein Samurai und zwei *hosotsu*, Soldaten, nahmen dicht hinter ihm Aufstellung. Der Fremde war von hoher Gestalt, ein gewöhnlicher Mann von Nippon reichte ihm kaum bis an die Schulter; die Nase war gross, die Augen tief liegend, das schwarze Haar nach japanischer Art am Vorderkopf glatt abgeschoren. Er erschien den Japanern als ein höflicher und ruhiger Mann. Bei seiner Vorführung machte er allen Anwesenden eine Verbeugung, und jedesmal, wenn einer der Beamten aufstand, erhob er sich gleichfalls und verneigte sich. Während des Verhörs blieb er unbeweglich auf dem Stuhle sitzen, in den Augen Arai's ein untrügliches Zeichen guter Lebensart. Ferner bat er, dass man ihn des Nachts fesseln möge, damit seine Wächter nicht mehr die ganze Nacht hindurch zu wachen brauchten, sondern ruhig schlafen könnten.

Der Fremde erschien dem Arai nicht bloss als ein höflicher, sondern auch als ein kluger Mann, der in allen Wissenschaften gut Bescheid wusste. Als einmal Arai nach der Zeit fragte, und Niemand ihm die Stunde genau angeben konnte, da blickte der Fremde erst nach der Sonne, dann nach dem Sonnenschatten, und rechnete darauf, mit den Fingern zählend, "Jahr, Monat, Tag und Stunde," genau aus. Nur wenn der Gefangene vom Christenthum redete, war das, was er sagte, lauter vernunftwidriges Zeug. Der Mann, der eben so verständig über weltliche Dinge gesprochen, schien plötzlich ein Narr geworden zu sein. Daran knüpft Arai die allgemeine Bemerkung: "So sehr die Europäer in den positiven Wissenschaften vorgeschritten sind, so wenig Verständniss zeigen sie für übersinnliche Dinge."

Gleich bei dem ersten Verhör machte Arai die Bemerkung, dass der Gefangene seine Rede mit vielen japanischen Worten unter-

mischte, doch sprach er sie so barbarisch aus, dass ihr Sinn nur schwer zu enträthseln war. Schliesslich scheint aber doch die gegenseitige Verständigung mehr durch die japanischen Kenntnisse des Fremden, als durch die von Arai so sicher vorausgesetzte Ähnlichkeit zwischen der holländischen und der italienischen Sprache erreicht worden zu sein.

Bei dem Verhör legte Arai dem Fremden eine japanische Weltkarte vor, die aber so mangelhaft war, dass der Gefangene sich vergeblich bemühte, Europa herauszufinden. Später entdeckte Arai in einem *yakusho* (Amt) eine alte holländische Weltkarte, die der Fremde ganz vortrefflich fand; nur war sie schon vom Zahn der Zeit arg mitgenommen.¹⁷

Arai behandelt den Gefangenen als tief unter ihm stehend, und vermeidet demgemäss in seiner Sprache alle jene Höflichkeitsformen, an denen die japanische Sprache so reich ist. Der Fremde dagegen wendet nach der Darstellung Arai's in seiner Rede die unterthänigen Formen an, welche japanische Sitte dem Niederen im Verkehr mit dem Vornehmen vorschreibt.

Im Beginn des Verhörs giebt der Gefangene Auskunft über seine Person. Er stammt aus dem Lande "Roma" und zwar ist er in der Stadt "Parairumo" (Palermo) geboren. Sein Name ist Yowan Battesta Shirote (Sidotti). Sein Vater hiess Yowan Ni Shirote, der Mutter Name ist Ereonofura (Eleonora). Der Vater ist todt, die Mutter lebt noch. Er hat noch einen Bruder, der Piripisu (Philipp) heisst und Priester ist.

Als Arai nach der Bedeutung der Namen fragt, antwortet der Gefangene: Yowan, Ni und Battesta sind Vornamen, Shirōte ist der Familienname. Yowan ヨワン ist lateinisch, portugiesisch heisst es Joan ジョアン, hol-

¹⁷ Arai bemerkt hier: "Die Barbaren kommen mit ihren Schiffen überall hin und machen von Allem, was sie sehen, genaue Aufzeichnungen. So ist allmählig die Weltkarte entstanden. Nach der Erzählung der Holländer hat besonders der Seefahrer Magoraensu (Magelhaens) viel zur Erweiterung der Erdkunde beigetragen. Dieser Mann, ein Meister der Sternenkunde und der Schifffahrt, unternahm es, mit sechs Schiffen die Welt zu unsegeln. Drei von seinen Fahrzeugen gingen unterwegs zu Grunde, mit den übrigen vollendete er die Reise und kehrte nach sechs Jahren glücklich in seine Heimat zurück."

ländisch Yoyan ヨヤン. Dieser Name rührt von einem der zwölf *daideshi* 大弟子 (Apostel) her, der Yowannisu ヨワンニス hiess. Es ist bei den Christen allgemein Sitte, dem Kind den Namen eines grossen Lehrers der Religion als Vornamen zu geben.

Der Gefangene ist jetzt einundvierzig Jahre alt und hat sich seit früher Jugend dem Studium der heiligen Lehre gewidmet. Er hat sechszehn wissenschaftliche Fächer studirt. Jedes Fach unterrichtete ein eigener Lehrer. Nach Vollendung seiner Studien wurde er *sachierudosu* サチエルドス, (sacerdos). Vor sechs Jahren berief ihn die Wahl des ganzen Landes zum *messhionāriyusu* (missionarius) メツシヨナアリウス.¹⁸ Nach dem erhielt er vom obersten Lehrer, *honshi* 本師, also dem Papste, den Befehl, als Verkünder der Lehre nach Nippon zu gehen. Drei Jahre lang hat er darauf die Sitten und die Sprache dieses Landes studirt. Als Hilfsmittel dienten ihm hierbei zwei kleine Bücher, die er mit nach Japan gebracht hat und immer bei sich auf der Brust trägt. Das eine heisst "hita santōrum" ヒタサントウルム (vita sanctorum), und enthält eine mit Bildern geschmückte Darstellung von Nippon und seinen Sitten, das andere heisst "dekishonaariyomu" デキシヨナアリヨム (dictionarium) und enthält ein Verzeichniss japanischer Wörter mit ihrer Übersetzung in der Barbarensprache.

Vor drei Jahren hat Sidotti sein Vaterland verlassen, um gen Nippon zu ziehen und dieses Land der heiligen Lehre wiederzugewinnen. Mit ihm zog ein anderer Missionar, den der Befehl des obersten Religionsfürsten nach Pekken (Peking) führte. Sein Name war Thomasu Tetoronon (de Tournon). Zuerst fuhren sie in einer Karei—Galeere—nach den Inseln Yanewa (Genua?) und Kanaria und von da auf einem französischen Schiff nach Rokuson ロクソン (Luçon).

Bei seiner Abreise von Rōma gab man ihm *sucuta aruzenteya* スクタアルゼンテヤ (scuda argentea) als Reisegeld. Dieses wechselte er in einer spanischen Stadt, Namens Kaadeikisu

カアダイキス (Cadix) in spanisches Geld, und in Hontechiri ホンテチリ (Pondichéry), einer Stadt des indischen Landes Marubaru マルバル (Küste Malabar) in Geld dieses Landes um. Denn "jedes Land hat sein eigenes Geld, und mit fremdem Geld kann man nicht vorwärtskommen." In Rokuson angelangt hat er wieder anderes Geld eingetauscht, darunter eine Anzahl japanischer Goldstücke. Diese erhielt er von japanischen Seefahrern, die der Sturm einige Jahre vorher nach Rokuson (Luçon) verschlagen hatte.

In Rokuson hat der Fremde eine Niederlassung von Japanern vorgefunden, Nachkommen flüchtiger Christen. Diese wohnen abgesondert in einer umwallten Siedelung, kleiden sich japanisch und tragen noch nach heimischer Sitte das Doppelschwert an der Seite. Von ihnen hat er das japanische Schwert und den Kimono gekauft, den er bei seiner Ankunft in Nippon trug.

In Rokuson trennten sich die beiden Missionare. "Tetoronon" ging nach Peking, Sidotti aber bestieg das Schiff, das ihn dem Ziel seines Lebens, dem Lande der aufgehenden Sonne, entgegenführen sollte. Die Fahrt im chinesischen Meer war stürmisch, widrige Winde und rauher Seegang hemmten den Lauf des Schiffes, oft schien es dem Untergang geweiht, aber endlich, endlich tauchte vor dem sehnenen Auge des glaubensbegeisterten Priesters die grüne Küste von Nippon aus den Fluthen empor. Ein Boot brachte ihn an's Land, ein kurzer Abschied, dann verliessen ihn die letzten seiner Landsleute, und er stand allein unter einem fremden und seinem Glauben feindlichen Volke.

Nachdem so der Gefangene dem Arai seine Lebensgeschichte berichtet hatte, ging der Japaner bei einem späteren Verhöre allmählig auf sein eigentliches Ziel los. Er sagte: "Unser Land ist klein und liegt weit ab im fernen Osten, und die Leute von Seiyō 西洋 (westliche Länder=Europa) wissen, dass ein grosses Verbot, *taikin* 大禁, besteht, nach dem kein Verkehr sein darf zwischen Seiyō und Nippon. Weshalb bist du trotzdem hierher gekommen?" Darauf antwortet der Fremde: "Ihr sagt, dass euer Land klein sei und deshalb keiner Beachtung werth. Das

¹⁸ Arai bemerkt: *messhionariyusu* ist ein Mann, der berufen ist, die Lehre der Barbaren anderen Völkern zu verkünden.

müsst ihr nicht sagen. Unter allen Ländern die grössten sind Tarutaria (Tartarei) und Toruka (Türkei) und doch stehen die Bewohner dieser Länder fast noch unter dem Vieh.¹⁹ Und vielleicht wären auch die Völker von Europa noch den Tartarenhorden gleich ohne den heilsamen Einfluss der christlichen Lehre. Andererseits hat mein Land Rōma kaum mehr als achtzehn Ri²⁰ im Umkreis, und doch wird es von allen anderen Ländern als das Land der heiligen Lehre hochgehalten und verehrt. Es ist das kleine Haupt, das die grossen Glieder leitet.

“Wenn wir das Wesen der Dinge betrachten, so finden wir, dass der Anfang aller Dinge gut ist. Aber der Dinge Anfang ist im Osten. Der Pulsschlag des Weltalls, der Wechsel von Jahr und Tag und das Leben der Dinge²¹ beginnt vom Osten. Das Land des Ostens aber ist Nippon. Was brauche ich da noch Worte zu machen, um zu zeigen, wie dieses Land unter den anderen Ländern der Erde hervorrage?”

“An dem Verbot, welches gegen meine Lehre in Nippon ergangen ist, sind allein die Holländer schuld, die euch wider die Wahrheit gesagt haben, dass unsere Lehre die Welt aufrühre und ihre Anhänger gewaltsam fremde Völker unterjochen. Das kann ich leicht widerlegen. Der Staat Rōma ist errichtet vor mehr als 1300 Jahren.²² Können die Holländer behaupten, dass mein Land in dieser langen Zeit einem anderen Volk einen Fuss breit Boden entrissen hat? Wohl haben Ispaniya und Furanseya (Spanien und Frankreich) überseeische Besitzungen erworben, aber in diesen Gegenden gab es vor der Ankunft der Spanier und Franzosen keine Fürsten und das Volk wusste nicht, wem es angehörte. In den Landschaften, welche jetzt Nowa Ispania heissen, lebten die Urbewohner ohne Regierung in kleinen Horden, gingen nackt, hatten beständige Fehden unter einander und assen Menschen-

fleisch. Da kamen, vom Sturm verschlagen, die Spanier nach diesem Lande, lehrten die Eingeborenen sich zu kleiden, entwöhnten sie vom Genusse des Menschenfleisches und unterrichteten sie in der Lehre von Gott. Die Bewohner des Landes fühlten dankbar alles Gute, was die Spanier ihnen gebracht, und baten aus eigenem Entschlusse, dass der Herr von Spanien auch sie regieren möge.²³

Ähnlich war es mit der Insel Rokuson (Luçon), welche jetzt ebenfalls zu Spanien gehört. Auch dort lebten die Eingeborenen wie das Gethier auf dem Felde und gingen nackt. Als die Spanier dahin kamen, lehrten sie die Eingeborenen die Lebensweise und Religion von Seiyō (Europa). Die Leute von Rokuson baten darauf ebenfalls aus freiem Willen, dass ihr Land mit Ispania vereinigt werde. Aber viele unter den Spaniern wollten nicht darauf eingehen, weil die Verwaltung des fernen Landes zu kostspielig sei. Doch der Kimi 君 (Herrscher) von Ispania sprach: “Wenn wir die Leute des fremden Landes im Leben glücklich machen und sie nach dem Tode der Pein der Hölle entreissen, so thun wir ein Gott wohlgefälliges Werk,” und befahl, dass das Land mit Spanien vereinigt werde.

“Die Holländer, welche meine Lehre verleumdten, gehören zur Sekte des Ruteirusu, ルテイルス, (Luther), und gerade die Anhänger dieser Sekte sind es, die von Anfang an fremde Völker gewaltsam unterjocht haben.

“Ich selbst bin geschickt von dem Religionsfürsten von Rōma. Seitdem der Tairanto (Tyrann) Taikōsame²⁴ das Christenthum in Japan vernichtet hat, ist Niemand mehr von Seiyō nach Nippon und Niemand von Nippon nach Seiyō gekommen. Dieser Zustand machte dem Religionsfürsten von Rōma, Innosenchiusu undeshimusu²⁵ インノセンチウス

²³ Man denke an die Azteken in Mexiko und die Inkas in Peru!

²⁴ Arai bemerkt dazu: “Tairanto (Tyrann) bedeutet in der Barbarensprache einen grausamen Herrscher, der viele Menschen tödtet. Taikōsame ist verderbt aus Taikōsama.” Taikōsama ist der Beiname des berühmten Shōgun Hideyoshi, des Christenverfolgers.

²⁵ Undeshimusu ist nach Arai zusammengesetzt aus un-ein, deshi zehn und “musu” Alter oder Dynastie, also undeshimusu ist der elfte Religionsfürst. (!)

¹⁹ Kinjū ni mo otorubeshi: 禽獸ニモ劣ルベシ.

²⁰ Ein Ri 里 ist etwas mehr als eine halbe deutsche Meile.

²¹ Tenchi no ki, saijitsu no un, bambutsu no sei 天地ノ氣・歳日ノ運・萬物ノ生.

²² Sidotti meint natürlich die Errichtung des Kirchenstaats.

ウンテシマス (Innocentius undecimus), vielen Kummer, und er beschloss deshalb, von neuem Glaubensboten nach Nippon zu entsenden. Aber ehe er diesen Plan ausführen konnte, schied er aus dem Leben. Ihm folgte Kiremensu dōdeshimusu (Clemens XII). Unter diesem wurde der Plan des Innocenz, einen Boten nach Nippon zu senden, von neuem aufgenommen. Hatten doch auch China und Siam die gegen die christliche Lehre erlassenen Verbote wieder aufgehoben. Und der jetzige Kaiser von China hat sogar wiederholt Boten mit reichen Geschenken nach Rōma geschickt. Jetzt wirken Boten meiner Lehre in Nanken (Nanking), Cantan (Canton) Suigama (Siam), Tonkin und Kuchinchiina.

“Als Bote für Nippon wurde ich gewählt. Nachdem ich viele Mühen und Gefahren überstanden, habe ich euer Land erreicht und bringe euch die Bitte des Religionsfürsten von Rōma, dass ihr gleich den anderen Ländern das Verbot unserer Lehre wieder aufhebt.” Aber Arai entgegnete: “Wenn ein Bote selbst nur in ein Nachbarland kommt, so meldet er gleich bei seinem Eintritt, dass er als Bote gesandt ist. Du kommst hierher aus einem fernen Land, mit dem wir in keinem Verkehr stehen. Wenn du nicht beweisen kannst, dass du als Bote des Religionsfürsten von Rōma kommst, wie soll ich dir glauben? Und mehr noch! Als du nach Nippon kamst, da landetest du heimlich, anstatt in Nagasaki, in den Westprovinzen unseres Reiches, du trugst die Kleider dieses Landes und redetest seine Sprache. Daraus muss ich schliessen, dass du gegen das Verbot den Leuten unserer Westprovinzen das Christenthum predigen und sie verführen wolltest.” Yowan erwiderte: “Seitdem in diesem Land unsere Lehre verboten ist, sind alle ihre Bekenner, welche nach Nagasaki gingen, entweder getötet oder wieder aus dem Lande getrieben worden und noch Keiner hat sein Ziel erreicht. Dies ist der einzige Grund, weswegen ich in den westlichen Gegenden landete. Warum ich japanische Kleider anzog und mein Haupt nach japanischem Brauche schor, habe ich schon in Nagasaki erklärt: Der Mann, der in fremdem Lande sich nicht fremden Sitten anbequemt, wird mit Recht

von den Eingeborenen verlacht. Mein Genosse Tetorumon hat das Gleiche gethan und chinesische Kleidung angelegt.” Als darauf Arai äusserte, der Gedanke an die alte Mutter und den Bruder hätte ihn doch abhalten sollen, in ein so fernes Land zu ziehen, da ruft der Gefangene mit hoher Glaubensfreude: “Seit ich zum Sendboten erwählt wurde, hatte ich keinen anderen Gedanken mehr, als an dieses Land, und meine Mutter und mein Bruder freuten sich mit mir. Wenn nur noch einmal in diesem Lande die heilige Lehre erblüht, so kümmert es mich wenig, ob mein Körper um ihretwillen die schwersten Qualen erdulden muss. Als mir der *honshi* (Papst) befahl, als Glaubensprediger in dieses Land zu gehen, da hat er mir gesagt: “Wenn du in ein fremdes Land ziehst als Verkünder unserer Lehre, so musst du dich den Ordnungen dieses Landes fügen und musst dein Fleisch und dein Gebein den Gesetzen des Landes überlassen.”

In einem anderen Verhör, das am ersten Januar stattfand, giebt der gefangene Priester Rom's dem in den Anschauungen des Confucius gross gewordenen Staatsmann eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der christlichen Lehre. Er sagt: “Heute ist in meinem Lande allgemeine Freude, denn man feiert an diesem Tage das Neujahrsfest.²⁶ Es ist für mich ein glückliches Zeichen, dass ihr mich gerade an diesem Tage nach meinem Glauben fragt.” Dann fährt er fort: “Die Dinge können nicht von selbst entstehen, es muss ein Wesen da sein, das sie erschafft. Ein Gebäude wird nicht von selbst, der Baumeister baut es; die Familie verwaltet sich nicht selbst, es ist ein Haupt da, das sie leitet. So muss auch ein Herr da sein, der das Weltall regiert. Dieser Weltenherr wird “Deusu,” デウス, (deus) genannt. Bevor er die Welt erschuf, machte er über dem Himmel einen Ort für gute Menschen, Zennin 善人, welcher *haraiso* ハライソ

²⁶ Da das Neujahr in Altjapan etwa auf Anfang Februar fällt, so ist Arai sehr verwundert, dass die Leute von Seiyō dieses Fest einen Monat zu früh feiern. “Entweder, sagt er, haben die Europäer die Neujahrsfeier auf den vierten Tag des zwölften Monats verlegt oder in Seiyō hat man einen Kalender, der von dem unsrigen ganz verschieden ist.”

(Paradies) genannt wird, und schuf *anzerusu*²⁷ アンゼルス, (angelus, Engel) ohne Zahl. Darauf schuf Gott die Welt, *daichisekai* 大地世界, und machte aus reiner Erde den Mann, und nannte ihn "Adan," アダン; dann nahm er aus dessen rechter Seite einen Knochen und machte daraus das Weib, und nannte es "Ewa" エワ. Aus Mann und Frau machte er ein Ehepaar und liess sie wohnen im Lande "Teriari."²⁸ Die übrige Erde aber gab er den Thieren, darauf zu leben.

Die "anima"²⁹ der von "Deusu" erschaffenen Wesen ist dreifacher Art: Die Pflanzen haben nur die anima des Seins, *sei nomi* 生ノミ, die Thiere haben nur die anima der Bewegung, *dō nomi* 動ノミ. Wenn die Form dieser Wesen vergeht, so vergeht die anima auch; sie hat einen Anfang und ein Ende, "kore wo hajime arite owari ari to iu 是ヲ始アッテ終アット云フ." Aber des Menschen anima geht ebenso wenig unter, als Himmel und Erde untergehen. Er hat einen unsterblichen Geist, *reikon* 靈魂, der einen Anfang hat, aber kein Ende.

Nach der Schöpfung sprach "Deusu" zu Adan und Ewa: "Hütet euch *masan*"³⁰ zu essen. Wenn ihr davon esst, so sollt ihr hinaus unter die Thiere getrieben werden und lange Leiden erdulden müssen."

Nachdem überhob sich einer der *anzerusu* (Engel), Namens Rūchiheru ルウチヘル (Lucifer), ob seiner Klugheit und nannte sich selbst "Deusu", und nicht wenige von den anderen Engeln hingen ihm an. Darob ergrimmete der wahre "Deusu" und schuf das *imperuno*³¹ und trieb den Rūchiheru und seine Genossen

²⁷ Arai bemerkt dazu: *Anzerusu*, Engel, sind die *kwōontemin* 光音天人 des Buddhismus. Im Portugiesischen nennt man sie "anjo".

²⁸ Teriari wird Arai missverständlich für "terra auri" geschrieben haben. Siehe Vulgata 1. Buch Mosis Cap. II Vers 12: et aurum illius terrae optimum est. Vgl. auch den Ausdruck: Eldorado. Arai sagt, Teriari bedeute "anraku kokudo" 安楽國土 d. h. Land der Glückseligkeit.

²⁹ Im japanischen Text ist das lateinische Wort anima アニマ, gebraucht und dabei gesagt, es sei gleichbedeutend mit dem japanischen Wort tamashii, タマシヒ, Seele.

³⁰ "masan" ist das spanische "manzana" Apfel.

³¹ "imperuno" ist das italienische Wort "inferno," Hölle. Arai sagt, "imperuno" ist *hi no jigoku* 火ノ地獄, Hölle des Feuers.

hinab zur Hölle. Rūchiheru aber flog aus Ärger darüber gen Teriari und verführte Ewa einen "masan" zu essen, und Ewa wieder verlockte Adan von der Frucht zu geniessen. So brachen Adan und Ewa das göttliche Gebot, und Deusu trieb sie aus Teriari hinaus unter die Thiere.

Adan und Ewa aber fühlten tiefe Reue³² ob ihrer Missethat, doch die Sünde war zu gross, als dass sie selbst sie sühnen konnten. Da aber "Deusu" Mitleid fühlte mit ihrer Reue, so gelobte er ihnen, dass er selbst Mensch werden und an ihrer Statt die Sünde sühnen wolle.

Etwa zweitausend Jahre nach Adan lebte ein Mann, Namens Noëh. Der hatte drei Söhne und drei Schwiegertöchter. Zu dieser Zeit glaubten die Menschen nicht an "Deusu," nur Noëh allein diente ihm mit seiner Familie. Da stieg "Deusu" herab und lehrte ihn ein Schiff bauen, und befahl ihm Getreide und Früchte, Geflügel und Schweine und anderes Gethier hineinzuthun. Und als das Schiff fertig war, da schickte "Deusu" einen grossen Regen vierzig Tage lang, und das Hochwasser überstieg die Berge, und alle Menschen und Thiere auf der Erde ertranken; Noëh aber und seine Familie wurden gerettet. Noch heute liegt das Schiff des Noëh auf dem Gipfel eines Berges im Lande *Arumenia*. Und auf den Gebirgshöhen von Europa findet man noch jetzt Seemuscheln, die damals das Hochwasser dorthin geschwemmt hat.

Wieder tausend Jahre später stieg "Deusu" herunter auf "Suinai" im Lande "Judeyora" (Judäa) und gab einem Mann Namens "Moïsesu" モイセス, das *mandamento*,³³ die Völker zu lehren. Aber der König von *Ejiputo* glaubte den Worten des Moïsesu nicht und befahl ihn zu tödten. Da flohen viele Tausende von Menschen aus dem Lande *Ejiputo*; der König aber sammelte ein Heer und setzte ihnen nach bis zum "Maareburomu" (rotes Meer).³⁴ Dieses

³² Im japanischen Text steht *conchirisan* コンチリサン, wohl das italienische Wort "contrizione" Reue.

³³ Im japanischen Text wird das italienische Wort "mandamento" gebraucht mit dem Zusatz: mandamento bedeutet *imashime* イマシメ (Befehl).

³⁴ Arai bemerkt: "maare" bedeutet Meer, buromu oder "buruto" bedeutet Blut, also "Blutmeer," denn die Wellen rötheten sich von dem Blute der Tausende, welche darin umkamen.

theilte sich plötzlich, so dass die Verfolgten es trockenen Fusses durchschreiten konnten, dann aber sprang die Flut auf und die Wellen kehrten zurück und der König und sein Heer ertranken.

Und wieder vergingen von Moisesu an mehr denn tausend Jahre, da lebte in *Nasarezu*, ナサレズ, im Lande Yudeyora ein heiliges Mädchen,³⁵ dessen Name war Santosu Maria,³⁶ vom Stamme *Daahitto's* ダアヒット (David), des Fürsten von *Hetercanu*. Als Santosu Maria sechzehn Jahre alt war, da stieg im Traume ein *anzerusu* (Engel) zu ihr herab und kündete ihr, dass "Deusu" als ihr Sohn geboren werden und den Namen "Eizusu Kirisuto"³⁷ (Jesus Christus) tragen solle. Und Santosu Josefu solle ihm Vater sein. In Beterëuen, ベテレウエン, (Bethlehem) werde Eizusu zur Welt kommen.

Hiernach verliess Santosu Maria mit Josefu die Stadt Nasarezu und zog gen Beterëuen. Dort gebar sie, ohne dass ein Mann sie zuvor berührt, in einem Stalle³⁸ einen Sohn und gab ihm den Namen Eizusu Kirisuto.³⁹

In der Nacht, da Eisuzu geboren ward, sahen die Fürsten der Länder Arabia, Taruso und Saba einen Stern am Himmel erscheinen und erkannten, dass ein grosser Weiser⁴⁰ geboren sei. Und sie verliessen ein Jeder sein Land, den Geburtsort des Weisen zu erforschen. Auf dem Wege trafen sie zusammen, und zogen zu Erosesu (Herodes), dem Fürsten von Yudeyora, dass dieser ihnen den Ort melde. Er aber wusste nichts von dem grossen Geschehniss und bat die drei Fürsten: "Wenn Ihr diesen Mann findet, so lasst es mich gewiss wissen!"

Endlich kamen die drei Fürsten nach Beterëuen (Bethlehem) und der Stern erglänzte über diesem Ort. Und sie fanden Eizusu und

35 Seijo 聖女 eig. "reines Weib."

36 Santosu (sanctus) ist, sagt Arai, ein shōgō 稱號, Ehrentitel.

37 Eizusu, bemerkt Arai, ist der Mann, den wir Japanisch Zesu ゼス nennen.

38 Umay 厩 Pferdestall.

39 Arai bemerkt dazu: Eizusu ist geboren vor sieben-zehnhundert und neun Jahren am 25ten Tage des 12ten Monats um Mitternacht, also nach japanischer Zeitrechnung im zweiunddreissigsten Jahre Suinin Tennō.

40 Seijin 聖人.

beteten ihn an. Und ein *anzerusu* (Engel) stieg hernieder und befahl ihnen, dass sie dem Herrn von Yudeyora keine Kunde von Eisuzu brächten, denn dieser Fürst hasste Eisuzu in seinem Herzen. Santosu Maria aber verliess das Land und zog gen Ejiputo. Als der Herr von Yudeyora erkannte, dass die drei Fürsten ihn getäuscht hatten, da befahl er, im ganzen Lande alle kleinen Kinder im Alter von Eizusu zu tödten, und viele Tausende von Kindern fielen als Opfer des grausamen Befehls. Nach sieben Jahren starb dieser Fürst. Da stieg wieder ein *anzerusu* (Engel) nieder und befahl Maria, nach Nasarezu zurückzukehren.

Eizusu aber that schon in seiner Jugend viele Wunder und nannte sich den Sohn Gottes.⁴¹ Als er zwölf Jahre alt war, predigte er zuerst in Erusaremu (Jerusalem), und fünftausend Menschen nahmen seine Lehre an. Darob ergrimte der Herr von Yudeyora, Seizaru (Caesar), und liess Eizusu auf dem Berge Karuwarie an das *kurusu*⁴² (Kreuz) heften und tödten.

Als Eizusu gefangen nach Karuwarie geführt ward, glitt er aus, und ein Weib wischte ihm mit einem Tuche den Schweiß vom Gesicht, und die Form des Gesichtes drückte sich auf dem Tuche ab.

Drei Tage nach der Kreuzigung kehrte Eizusu zum Leben zurück und erschien seiner Mutter Maria und predigte seinen Schülern, und nach vierzig Tagen stieg er gen Himmel.⁴³ So löste "Deusu" sein Gelöbniss, Mensch zu werden und die Sünde von Adan und Ewa zu sühnen.

Als Eizusu an das Kreuz geheftet wurde, war er dreiunddreissig Jahre alt. Im Alter von dreiundsechzig Jahren stieg seine Mutter Santosu Maria gen Himmel.⁴³

Bald darnach wurde der Fürst von Yudeyora von seinem Feinde *Aruteus* vernichtet und

41 天主ノ子 tenshu no ko.

42 Arai bemerkt:., kurusu ist, was wir japanisch 十字架 jūjika nennen. Die Christen machen solche Kreuze oft aus Gold und nennen sie dann "imagen" (imagine)."

Jū heisst in der chinesisch-japanischen Sprache "zehn" und das Zeichen dafür hat die Form des Kreuzes: 十.

43 Deshalb, sagt Arai, haben die "kontatsu" (Rosenkränze) der Christen entweder 33 oder 63 Kugeln.

die Vesten des Landes durch Feuer zerstört. Im Lande "Toruka," Türkei, sind bis heute noch die Ruinen zu sehen.

Eizusu hatte 72 Schüler, zwölf davon standen über den anderen. Zwei von diesen, Santosu Petorosu und Santosu Paurusu (Petrus und Paulus) verliessen Erusaremu (Jerusalem) und zogen nach der Stadt Rōma. Dort wurden sie vom Fürsten des Landes, Seizaru Augutosu (Caesar Augustus) getötet.

Etwa 320 Jahre nachher geschah es, dass der Herr von Rōma, Konstanchinosu (Constantinus) in eine schwere Krankheit verfiel. Seine Ärzte sagten, er könne nur Genesung finden, wenn er sich im Blute getöteter Kinder bade. Aber der Fürst weigerte sich, um der Krankheit seines Körpers willen Menschenblut zu vergiessen. In der nächsten Nacht erschienen dem Fürsten zwei Männer, die sagten: "Begieb dich zu Siruesuteru (Silvester), der Prediger ist in Tsuratte, und du wirst von deiner Krankheit genesen." Der Fürst suchte am nächsten Tage Silvester auf und fand bei ihm das Bild der beiden Männer, die ihm in der Nacht zuvor im Traume erschienen waren. Es waren Petorosu und Paurusu. Silvester goss heiliges Wasser⁴⁴ auf das Haupt des Kindes von Konstanchinosu,⁴⁵ und alsbald war des Fürsten Krankheit verschwunden. Aus Dankbarkeit für seine Heilung schenkte Konstanchinosu die eigene Hauptstadt Rōma dem Religionsfürsten, nachdem er zuvor das "fundamento" der "ekkereijia"⁴⁶ Santosu Petorosu" gelegt hatte. Seit dieser Zeit ist Rōma der Mittelpunkt der Lehre von Seiyō. Aus allen Ländern von Europa wallfahrten die Gläubigen zu der Kirche von Santosu Petorosu, und immer reicher wird ihr Schmuck an Gold und Silber und kostbaren Steinen, den Opferschenken frommer Pilger.

44 seisui 聖水.

45 Arai bemerkt dazu: "Wenn ein Mensch die christliche Lehre annimmt, so wird an ihm die Feierlichkeit des Wasserempfangs vorgenommen: jusui no shiki ari 授水ノ式アリ. Dies bedeutet, dass durch Eizusu Blut, so bei der Kreuzigung floss, der Menschheit Sünden abgewaschen sein sollen."

46 Arai bemerkt: "ekkereijia" (ecclesia) bedeutet *shōja* 精舎, heiliger Ort, in der Sprache der Südbarbaren sagt man "temperus" (Tempel) und im Italienischen *kairukke!*"

Kein anderer Tempel der Welt ist der Kirche von St. Peter gleich.⁴⁷

Ausser Rōma brachte der Fürst als Opfer dar die Länder Sushichiiria (Sicilia) Neapolis, Norubiina, Bononia, Perara und Staatosuhontehiichiusu (Stato Ponteficio, Kirchenstaat). Er selbst aber zog nach einem viele hundert Meilen entfernten Ort, Namens Constanchi (Constantinopel), welcher jetzt die Hauptstadt von Toruka ist.

Von Siruesuteru (Silvester) bis heute sind die Religionsfürsten in ununterbrochener Reihe auf einander gefolgt. Der Name des Religionsfürsten von Rōma ist *papa*, oder auch *Hontehekisu makisuimusu*, (Pontifex maximus), im Holländischen aber heisst er "Pausu." Auch die anderen Diener der christlichen Lehre haben besondere Titel. Dem Papa zunächst an Rang stehen die *Karudenariusu* カルデナリウス (Cardinäle); deren giebt es 72; dann kommen die "*apisukopusu* アピスコプス (episcopus), dann die *sachierudosu*, サチエルトス (sacerdos) dann die *riyākonosu* リヤアコノス (diaconus), dann die *subuteakonosu* スブテアコノス (subdiaconus), dann die *ekisoruchisuta* エキソルチスタ (exorcista), dann die *akoritosu* アコリトス (akoluthus), dann die *osuteausu* オステアウス (ostiarus), endlich die *rekutoratosu* レクトラトス (rectoratus?). Ausserdem giebt es noch viele andere niedere Titel.

Unter dem Bischof stehen noch die *patere* und die *iruman*. In der Sprache von Europa bedeutet "patere" eigentlich "chichi" 父 d. h. Vater, und "matere" bedeutet "haha" 母, d. h. Mutter, und *iruman* (irmao) bedeutet "kyōdai 兄弟" d. h. Bruder. Daher nennt man Menschen, die man besonders hochschätzt "pateré," und Menschen, mit denen

47 "Rōma lässt sich, sagt Arai, in Nippon mit dem *Hieizan* und dem *Kōyasan*, den Mittelpunkten der Tendai- und Shingon-Sekte vergleichen."

Hieizan ist ein Berg in der Nähe des Biwa-Sees in SüdJapan. Im Mittelalter zählte man auf diesem Berg dreitausend Klostergebäude der buddhischen Tendai-Sekte. Die Mönche führten lange Zeit ein wüstes Leben und unternahmen Raubzüge bis nach Kyōto hin, bis endlich der grosse Krieger Nobunaga die befestigten Klöster angriff und durch Feuer zerstörte.

Kōyasan ist ein Berg in Kishū. Das grossartige Kloster auf diesem Berg heisst Kongōfuji, und ist im Jahre 819 von dem Heiligen Kōbō-Daishi gegründet worden.

man sehr befreundet ist, "iruman." So nannte man schon in alter Zeit die Prediger der christlichen Lehre "patere"⁴⁸ und "iruman."

"Die Diener der christlichen Lehre tragen alle ein langes Gewand aus weissem Linnen, dessen Ende auf der Erde nachschleppt. Die Länge des Gewandes bezeichnet die Rangstufe seines Trägers. Das Gewand des Religionsfürsten ist so lang, dass seine Enden durch zwei dienende Knaben nachgetragen werden müssen. Man nennt dieses Gewand "rurichō," portugiesisch "cappa."⁴⁹

Den Dienern der Lehre von Seiyō, vom Religionsfürsten bis herab zum niedrigsten, ist es verboten, mit dem Weibe Verkehr zu haben. Auch alle übrigen Männer—also die Laien—dürfen nur ein Weib nehmen, und wenn das Weib stirbt, so darf der Mann kein anderes Weib nehmen, und auch wenn der Mann stirbt, darf die Wittve keine neue Ehe eingehen. Dies gilt auch, wenn die Ehe kinderlos ist. Aus diesem Grunde sterben viele Familien aus.⁵⁰ Der Mann, auch der vornehmste, darf ausser dem einen Weibe keine Nebenfrauen haben. Denn, wenn mehrere Frauen da sind, so wird die Innigkeit des Verhältnisses zwischen Mann und Weib gelockert, und oft hasst, um der Mutter willen, der Vater das Kind oder das Kind den Vater, und die Kinder von verschiedenen Müttern hassen sich unter einander. Wegen dieser grossen Nachtheile ist es nach der Lehre von Seiyō streng verboten, mehrere Frauen zu haben."

Der Gefangene schliesst die geschichtliche Darstellung der christlichen Lehre mit der Bemerkung, dass in Europa alle Völker Christen seien, und dass es von dem Höchsten bis herab zum gemeinen Manne Niemanden gebe, der nicht dieser Lehre anhänge.

⁴⁸ In Japan wurden die Jesuitenmissionare vom Volk "bateren" バテレン (padre) genannt, und dieses Wort hat sich seit dieser Zeit Heimatsrecht in der japanischen Sprache erworben.

⁴⁹ Auch der Ausdruck "cappa" ist in die japanische Sprache übergegangen. Man bezeichnet damit einen kurzen Regenmantel, dessen Form eine Nachahmung des oberen Theils des katholischen Priesterkleides sein soll.

⁵⁰ Die Japaner halten das Aussterben der Familie, wie die Chinesen, für ein grosses Unglück.

Die christliche Lehre theilt sich wieder in mehrere Zweige. Der eine, zu dem der Gefangene gehört, ist der *katorikus* (katholische). Von dieser ursprünglichen Lehre haben sich später mehrere Sekten abgesondert; man nennt sie "erezusu" (Häretiker). Gründer solcher häretischen Zweige sind: Ruteirusu (Luther), Aruriyo (Arius), Karupino (Calvin) und Manikeo (Manes, vgl. Manichäer). Die Holländer sind Anhänger des Ruteirusu. Dieser war anfangs selbst Katholik, gründete aber später eine selbständige Sekte, deren Verhältniss zum Christenthum ähnlich ist wie das der Zen-Sekte zum Buddhismus. Die Anhänger von Ruteirusu verehren ebenfalls den "Deusu," aber den Eizusu (Jesus) kennen sie nicht (!).

Ausser der Lehre der Kirishitan giebt es noch zwei grosse Religionen in der Welt. Die Anhänger der einen nennt man "heiten" (Heiden) oder "zenteira" (gentiles). Diese beten Götzenbilder an. Die andere ist die Lehre der Maagometan (Muhamedaner), welche man chinesisch 回回 "wuiwui" nennt. Der Lehre der Maagometan folgen die *Mogoro* und die *Toruka*, und auch in *Afurika* ist sie sehr verbreitet.

Ausserdem giebt es in China noch eine Lehre, welche "Confujosu" (Confucius) heisst. Während nach der Lehre von Seiyō "Deusu" alle Dinge gemacht hat, sagt diese chinesische Lehre, dass das Urprinzip, *taikioku* 大極, die beiden Elemente, das männliche, *yō* 陽, und das weibliche, *in* 陰, geschaffen hat. Die Anhänger der Lehre von "Confujosu" nennt man in Europa *ateiesu* (Atheisten).

Diese Darstellung des Christenthums, bei der infolge der Schwierigkeit des Gedankenaustausches nicht wenig Missverständnisse mit untergelaufen sein mögen, unterzieht Arai einer scharfen Kritik. Er sagt: "Dass die Lehre von Seiyō unwahrhaft und seicht ist, darüber brauche ich im allgemeinen kein Wort zu verlieren, ich kann mich darauf beschränken, in einigen Hauptpunkten die Widersinnigkeit ihrer Lehrsätze darzulegen. So sagen die Seiyōjin (Europäer), Deusu sei der grosse Fürst und der grosse Vater (大君, 大父 taikun, taifu), der den Him-

mel und die Erde und alle Dinge geschaffen hat. Wenn man einen Vater habe und ihn nicht liebe und einen Fürsten habe und ihn nicht ehre, so sei dies unkindlich und unloyal (不孝, 不忠 fukō, fuchū). Um wie viel mehr müssten wir dem grossen Fürsten und dem grossen Vater Liebe und Treue erweisen! Aber diese Meinung der Seiyōjin ist nicht richtig. Im Rei 禮,⁵¹ ist gesagt, dass der *tenshi* 天子 d. h. der Kaiser, den *jōtei* 上帝, d. h. den himmlischen Herrscher verehren soll, alle anderen Menschen aber, von den Fürsten bis herab zum gemeinen Mann, sollen den Himmel nicht verehren, sondern der Unterthan soll den Fürsten, das Kind den Vater, das Weib den Ehemann verehren. Wenn der Unterthan dem Fürsten dient, so dient er dem Himmel; wenn das Kind dem Vater dient, so dient es dem Himmel; wenn das Weib dem Ehemanne dient, so dient es dem Himmel. Das ist der einzige Weg, wie sie dem Himmel dienen können. Wenn ein Mensch ausser seinem Fürsten noch dem grossen Fürsten dient und ausser seinem Vater noch dem grossen Vater, so heisst das in einem Lande zwei Fürsten und in einem Hause zwei Herren haben, und den eigenen Fürsten und Vater herabsetzen. Kann man sich eine grössere Irrlehre denken?

Ferner sagt die Lehre von Seiyō, Himmel und Erde und die Dinge könnten nicht von selbst entstehen, sondern es müsse nothwendig ein Wesen da sein, das sie erschaffen hat. Wenn aber die Meinung, dass nichts von selbst entstehen könne, richtig ist, wer hat denn den "Deusu" erschaffen? Wenn aber der "Deusu" von selbst geworden ist, kann da nicht auch Himmel und Erde aus sich selbst entstanden sein?

Geradezu wie das Gerede eines Kindes klingt es, wenn die Anhänger der fremden Lehre sagen, die Verletzung des göttlichen Gebots durch *Adan* und *Ewa* sei eine so grosse Sünde gewesen, dass diese beiden sie nicht selbst sühnen konnten, sondern "Deusu" dreitausend Jahre später in Eizusu Mensch werden und an ihrer Stelle

die Sünde sühnen musste. Wer ein Verbot giebt, kann auch die Strafe für die Übertretung dieses Verbots erlassen. "Deusu" hatte dieses Verbot selbst gegeben. Wer hinderte ihn daher, den Reuigen zu vergeben, besonders da die ganze Missethat nur im Genusse eines Apfels bestand? Brauchte Deusu wegen einer so geringfügigen Sache Mensch zu werden?

Ferner sagt die Lehre von Seiyō: "Deusu hat ein grosses Wasser geschickt und darin alle Menschen umkommen lassen mit Ausnahme des einen *Noëh* und seiner Familie." Wenn aber "Deusu" der Schöpfer aller Dinge und der grosse Fürst und Vater ist, warum vernichtet er seine eigenen Geschöpfe? Warum hat er die Menschen nicht von Anfang an gut und seiner Lehre gehorsam gemacht? Wenn er dazu nicht die Macht hatte, wie soll er die Macht gehabt haben, das Weltall zu schaffen? Und wenn andererseits die Menschen so thöricht erschaffen waren, dass sie die Lehre von "Deusu" nicht verstehen konnten, war diese Sünde so gross, dass der Schöpfer und Vater aller Dinge das Menschengeschlecht zur Strafe dafür vernichten durfte?

Über den Grundsatz der christlichen Lehre, nach dem der Mann nur ein Weib nehmen und keine Nebenfrauen haben darf, sagt Arai: "Auch dieser Grundsatz ist schädlich. Seit alter Zeit sind in Seiyō die meisten Aufstände und Kriege aus Streitigkeiten über die Erbfolge kinderloser Fürsten entstanden. Wenn aber Nebenfrauen erlaubt sind, so wird selten ein Fürst ohne Kinder sterben und damit fällt der Grund zu den meisten Kriegen von selbst weg. Es wäre beklagenswerth, wenn die Sitte, nur ein Weib zu haben, auch in Japan Eingang fände.

"Im Ganzen genommen," schliesst Arai seine Betrachtung über das Christenthum, "ist die Meinung des chinesischen Gelehrten richtig, der sagt, das Christenthum sei nichts als eine mangelhafte Nachahmung der buddhistischen Lehre. Die Europäer haben die Schale des Buddhismus entwendet, den Kern aber haben sie liegen lassen. So sind die "anzerusu" (Engel) des Christenthums

⁵¹ Rei oder Raiki ist das classische chinesische Buch über Ethik.

nichts anderes als die Kwōontennin 光音天人⁵² des Buddhismus, die Geschichte mit dem Apfel erinnert an die buddhistische Erzählung, in der es heisst: "Der Mensch ass Erde, dadurch ward sein Körper schwer und verlor seinen Glanz und spaltete sich in die männliche und weibliche Form." So sagt ferner die Lehre von Seiyō: "Als Eizusu auf die Erde herab gestiegen war, that er viele Wunder und nannte sich "Deusu." Und in der buddhistischen Lehre heisst es: "Als Shaka geboren war, geschahen durch ihn viele Wunder und er nannte sich selbst "tenchūten" 天中天, d. h. Mittelpunkt des Weltalls." Die Geschichte mit der Auferstehung nach der Kreuzigung ist in der buddhistischen Lehre die Geschichte von Shōkudon, 小瞿曇. Dieser wurde bestraft, indem ihm ein Pfahl durch den Leib gestossen wurde, aber darnach entstand aus seinem Blut ein Mensch. Wenn ferner in der christlichen Lehre erzählt wird, dass Silvester dem Fürsten des Landes Wasser auf das Haupt gegossen habe, so scheint das ganz ähnlich der buddhistischen Überlieferung, wonach Daibonten 大梵天—Brahma— Wasser aus den vier grossen Meeren genommen und es dem Prinzen (Shaka) über das Haupt gegossen hat. Und wie nach der christlichen Lehre der Fürst Konsutanchinosu Rōma zum Opfer darbringt, so weicht nach der buddhistischen Sage der König Heisha den Bambusgarten "Garanda" zum heiligen Tempelplatz.

Auch in den äusseren Formen und den Lehrsätzen sind sich die beiden Religionen oft auffällig ähnlich. In beiden verehrt man die Bildsäule des Stifters, *sōzō* 造像, in beiden kennt man das Begiessen des Hauptes mit Wasser, *kwanchō* 灌頂; den Rosenkranz, *nenju* 念珠; Paradies und Hölle, *tendō*, *jigoku* 天堂 地獄; Seelenwanderung(!) *rinye* 輪廻; Belohnung und Strafe *ōhō* 應報. Diese Ähnlichkeiten lassen sich leicht erklären. Nach der holländischen Erdkarte liegt Yudeyora, das Land, wo "Deusu" geboren wurde, nicht fern vom westlichen Indien, der Heimat des Buddhismus. Da vor der Zeit des Eizusu

⁵² Strahlende himmlische Männer.

nur Yudeyora allein den "Deusu" verehrte, alle anderen Völker aber dem Buddha anhängen, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die Lehren des westlichen Buddhismus schon vor Eizusu Eingang in Yudeyora gefunden hatten und später in verdorbener Form in das Christenthum übernommen wurden. Aber trotz dieser äusseren Ähnlichkeit fehlt der Lehre von Seiyō die innere Vertiefung, welche dem Buddhismus eigenthümlich ist und ihn hoch über das Christenthum erhebt. Mit Recht hat deshalb unser Land strenge Verbote gegen die Verbreitung der Lehre von Seiyō erlassen. Diese Lehre hat in China viel dazu beigetragen, die Ming-Dynastie zu Falle zu bringen. Und wir sollten uns durch ein so nahes Beispiel nicht warnen lassen?! Wenn man allerdings barbarische Mittel anwendet, um der Barbaren Herr zu werden, so heisst das den Wolf mit dem Tiger jagen, und auch das ist nicht ohne Gefahr.⁵³

Den nächsten Gegenstand des Gesprächs zwischen Arai und dem römischen Priester bildete die Person Franz Xaver's, des berühmten Apostels von Japan. Veranlassung war die Frage Arai's, wen Roma zuerst als Missionar nach Japan gesandt habe. Sidotti antwortet darauf: "Es wird jetzt etwa 130 Jahre her sein, dass *Furansisukusu Saberiusu* zuerst nach Nippon kam und unsere Lehre predigte. Der Herr von Bungo (in SüdJapan) war der erste, der sich zu dem neuen Glauben bekehrte. Er schickte einen vornehmen Gesandten nach Rōma mit vielen Geschenken. Zugleich brachte der Gesandte eine Anzahl Knaben nach Europa, die dort als Christen erzogen wurden. Der Bote des Daimyō von Bungo starb, als er gerade im Begriff stand nach seiner Heimat zurückzukehren. Sein Grabmal ist noch jetzt in Rōma zu sehen."⁵⁴

⁵³ Arai erkennt also zwar das Verbot des Christenthums als nützlich und nothwendig an, aber er billigt nicht, dass man die Anhänger dieser Lehre tödtet. Die Hinschlachtung vieler Tausender von einheimischen Christen in der Verfolgungszeit bezeichnet er als ein grosses Unglück für Japan.

⁵⁴ Arai bemerkt: Der Daimyō von Bungo, der sich zum Glauben von Seiyō bekehrte, wird Otomo Saemon Sōrin, und der Bote, den er nach Seiyō schickte, der Priester Ueda Gensa gewesen sein. In einem der Bücher, die der Gefangene mit nach Nippon brachte, ist die Taufe des kleinen Sohnes des Daimyō von Bungo bildlich dargestellt.

Saberius war ein heiliger Mann, der mit "Deusu" Verkehr hatte, wie die heiligen Lehrer der alten Zeit.⁵⁵

Saberius war zweimal in Nippon. Als er sich das zweite Mal auf dem Heimweg befand, starb er auf der Insel Shanshan in der Nähe von Kanton. Sein Leichnam ist in der indischen Stadt Goa beigesetzt. Da der Sarg von Crystall ist, so kann man von aussen den Körper sehen, der wunderbarerweise nicht verwest ist, sondern noch jetzt wie ein lebender Mensch aussieht. Da die Japaner diese Erzählung sehr ungläubwürdig fanden, so beeilten sie sich, die holländische Gesandtschaft, welche damals gerade nach Yedo gekommen war, vertraulich zu fragen, was es mit dem angeblichen Wunder für eine Bewandniss habe. Die Holländer, immer bestrebt ihre europäischen Mitbewerber in den Augen der Japaner blosszustellen, gaben eine sehr nüchterne Erklärung des Wunders. Dass der Körper des Xaver nicht zerfalle, sei nichts übernatürliches, sondern die Wirkung einer Kusuri (chemischer Stoff). Solche Kusuri finde man in Karahiya, wo man sie "habarura" nenne, und im Lande Peru, wo man sie aus dem Öle des Baumes Parusamo (Balsam) bereite. Diese Kusuri hemme die Verwesung des todten Körpers. Auch gebe es im Westland geheime Künste (Magik), wodurch scheinbare Wunder bewirkt würden. Als darauf die Japaner den Gefangenen nach diesen geheimen Künsten fragten, erwiderte er: "Was die Holländer sagen, ist nicht wahr. Deusu selbst steigt von Zeit zu Zeit auf die Erde herab und thut diese Wunder. Als ich auf der Insel Kanaria war, vertrieb ich mit Hülfe Gottes einen Spuk durch ein geheimes Zeichen." Dies erzählte Arai wieder den Holländern und diese entgegneten: "Wenn der Fremde sogar Gewalt hat, den Teufel auszutreiben, warum befreit er sich nicht durch eigene Kraft aus den Banden des Gefängnisses? Das geheime Zeichen, mit dem er den Spuk vertrieben haben will, ist das Kurusu (Kreuz). In den Gegenden Europa's, die sich zur Lehre eures Gefangenen bekennen,

⁵⁵ Arai bemerkt: Diese Geschichte ist so offenbar ungläubwürdig, dass ich es unterlasse, hier Näheres darüber zu schreiben.

macht man aus Holz ein Kreuz und hängt es an dem Thor des Hauses auf. Und wenn man einem Anderen begegnet, so macht man mit dem Daumen der rechten Hand das Kreuzeszeichen auf Stirne, Lippen und Brust. Dies soll vor dem Donner, dem Teufel und anderen Gefahren schützen." Arai bemerkt dazu: "Es ist sehr wunderlich vom Deusu, dem Christengott, dass er erst Donner und Teufel und ähnliche schlimme Dinge schafft und dann die Menschen lehrt, wie man ihnen entgegen könne. Wenn der Deusu wirklich den Menschen hülfreich sein wollte, so war es doch viel einfacher und sicherer, Donner und Teufel überhaupt nicht zu schaffen." Und als allgemeine Betrachtung fügt Arai noch hinzu: "Die Christen scheinen in Bezug auf Wunderglauben etwa auf derselben niedrigen Stufe zu stehen, wie die gemeinen Leute bei uns in Japan."—

Nachdem Arai so seine religiöse Neugierde gründlich befriedigt und seine Überzeugung von der Nichtigkeit der christlichen Lehre neu befestigt hatte, geht er daran, sich über die sonstigen Verhältnisse der Barbaren genauer zu unterrichten. Der Gefangene muss ihm zunächst eine allgemeine Beschreibung der einzelnen Länder geben, die Arai, allerdings mit vielen Irrthümern, in seinem Buche nacherzählt.⁵⁶ Der Erdkörper ist eine runde, aus Wasser und Erde bestehende Kugel, die in dem runden Himmel liegt, wie das Eidotter in dem Eiweiss. Sie ist in beständiger Drehung begriffen. Auf allen Seiten, oben wie unten, ist sie von Menschen bewohnt. Man unterscheidet fünf Erdtheile: *Europa*, *Ajia*, *Afurika*, *Noorutoamerika* und *Soideamerika*. Noorutoamerika bedeutet japanisch, "Minami no Amerika," also Südamerika; und Soideamerika bedeutet japanisch "Kita no Amerika," also Nordamerika. Diese komische Verwechslung zwischen Nord und Süd führt Arai hartnäckig durch und lässt infolge dessen Soideamerika an Grönland grenzen.

⁵⁶ Ich gebe hier nur die interessanteren Theile im Auszug wieder. Arai hat ausserdem ein besonderes Buch über Erdbeschreibung verfasst und dabei neben den Angaben des römischen Priesters noch holländische und chinesische Quellen benutzt. Der Titel des Buches ist 采覽異言 Sairan-i-gen. Ein Theil des Folgenden ist diesem Buche entnommen.

Europa, welches man früher in Japan *Yorōha* ヨロウハ oder "Okunamban," Land der äussersten Südbarbaren, nannte, ist im Norden von *Kuruunrandia* (Grönland) und dem *Ozeanus septenterionariusu*, im Osten vom Flusse *Tanaïsu* und dem *Hontosu Eki-sinusu* (Pontus Euxinus), im Süden vom *chichūkawai* 地中海, Mittellandmeer, und im Westen vom *Mare Atoranteifumu* (Mare Atlanticum) begrenzt.

Itaria (Italien) liegt im Süden von Europa. Das Land ist reich an allen Erzeugnissen. Die Bewohner tragen lange Kleider mit engen Ärmeln, den Kopf lassen sie unbedeckt.

Die Hauptstadt dieses Landes heisst "Roman," im Holländischen "Roma." Dort ist der Sitz des Religionsfürsten. Nach Angabe der Holländer liegt Roma auf sieben steilen Hügeln, und dazwischen steht der prachtvolle Palast des Religionsfürsten.

Die geistlichen Angelegenheiten des Landes verwaltet der Religionsfürst, für die politischen und militärischen Dinge giebt es in jeder Landschaft einen besonderen *dōkusu* (dux).

Porutogaru (Portugal), früher in Japan auch *Horutogisu* ホルトギス, oder *Namban* 南蠻 (südliches Barbarenland), im Chinesischen *Pōrutowaru* 波爾杜尾爾 genannt, liegt am Meere im Südwesten von Europa. Dieses Land treibt viel überseeischen Handel und hat in Goa, Makao, Maroka und vielen anderen Orten von Ajia und Afurika blühende Niederlassungen errichtet. Die Portugiesen haben zuerst von den Barbaren Japan besucht. Im siebenten Monat des zehnten Jahres der Periode Tembun landete ein portugiesisches Schiff mit einer Besatzung von 280 Mann im Hafen von Chingu im

57 Die Gewohnheit, alle anderen Völker *ban* 蠻, Barbaren, zu nennen haben die Japaner von den Chinesern übernommen. Die Spanier und Portugiesen, die weit her vom Süden aus kamen, heissen "Okunamban, 奥南蠻, die äussersten Südbarbaren;" die Perser und Türken heissen "mae no namban, 前南蠻 vordere Südbarbaren;" die nördlich von China hausenden Volksstämme heissen "hokuteki 北狄 nördliche Wilde;" und die östlich von China lebenden Völker "tō-i 東夷 östliche Barbaren." Darunter fallen auch die Japaner. Endlich die Mongolen heissen "seikyō 西羌 westliche Barbaren."

Landes Bungo. Im Herbst des zwölften Jahres kamen die Portugiesen wieder mit sechs grossen Schiffen. Die Besatzung des einen Schiffes landete auf Tanegashima und gelangte bis in das Innere von Kyūshū. Einige Zeit nachher gründeten sie eine Handelsniederlassung auf dem Platze, wo jetzt Nagasaki steht. Im Frühling des fünfzehnten Jahres von Tenshō kam Taikō Hideyoshi nach Kyūshū, und diesem gegenüber zeigten sich die fremden Priester so anmassend, dass er in Zorn gerieth und sie aus Nippon vertrieb. Den europäischen Schiffen wurde verboten, fernerhin Prediger der christlichen Lehre zu landen. Da sich aber von Tag zu Tag mehr herausstellte, dass durch die Barbarenschiffe in vielen Menschen die Leidenschaft der Geldgier erweckt und die geistig Beschränkten zur Annahme des fremden Glaubens verführt wurden, so verbot die Regierung im sechszehnten Jahre der Periode Tenshō das Landen europäischer Schiffe überhaupt. Und als im nächsten Jahre trotzdem ein portugiesisches Schiff zu landen versuchte, da wurde das Fahrzeug mit der ganzen Besatzung durch Feuer zerstört. Schon einige Jahre vorher war ein Schiff von Amakawa (Macao) in Brand gesteckt worden, weil die Leute von Amakawa dreihundert dort ansässige Japaner meuchlings niedergemacht hatten.

Nach einigen vergeblichen Versuchen, die unterbrochene Verbindung wieder anzuknüpfen, gaben die Portugiesen ihre Fahrten nach Nippon völlig auf.

Ispania oder *Spanya* ist ein sehr grosses und reiches Land. Die Bewohner sind sparsam und treiben viel Handel mit dem Ausland. Achtzehn Länder sind seiner Herrschaft unterworfen, darunter *Soideamerika*, welches *Nowa Ispania* genannt wird und *Rokuson* (Luçon).

Garia (Gallien), lateinisch *Furankarekisu* (Frankarex (!)) oder *Furangarengiyomu* (regnum) genannt, liegt am westlichen Meer von Europa. In *Soideamerika* (also in Nordamerika) hat es einen Staat gegründet, der *Nowa Furansuya* genannt wird. Das Land *Garia* ist reich an Erzeugnissen aller Art,

insbesondere ist seine Seidenzucht von grosser Bedeutung. Es erzeugt ausserdem Wein, Araki (Arak) und andere geistige Getränke aller Art.

Angerua (England), italienisch *Engerutaira*, holländisch *Ingerando*, früher in Japan *Ingarataira* oder *Gerehorotan* (Great Britain), in gewöhnlicher Sprache *Ingirisu* イギリス genannt, liegt im Nordwesten von Europa. Es besteht aus zwei grossen Inseln. Der nördliche Theil der einen heisst *Sukottea*, der südliche *Angerua*, die andere Insel heisst *Iperenia*.

Die Bewohner dieses Landes sind erfahren in der Schifffahrt und im Seekrieg. Die Handelsschiffe der anderen Völker fürchteten sich vor ihnen und nannten sie "Kaizoku" 海賊, Seeräuber. Des schämte sich der König von Angerua und verbot seinen Unterthanen, fernerhin fremde Meere zu befahren.

Dieses Land folgte früher ebenfalls dem katholischen Glauben. Später geschah es, dass der Herr von England sein Ehegemahl verstieß und seine Beischläferin zum Weibe erhob. Da aber nach der katholischen Lehre *tahan* 他犯, Ehebruch, streng verboten ist, so zürnte der Religionsfürst von Rom wegen dieser Verletzung der göttlichen Ordnung und brach die Verbindung mit Angerua ab, und die anderen katholischen Staaten folgten seinem Beispiel.

Zerumaniya (Germania) ist das grosse Reich von Europa und Herr über alle anderen Staaten dieses Erdtheils.⁵⁸ Holländisch heisst es *Hōgodoichi* ホイゴドイチ (Hochdeutsch!), chinesisch *Jurumania* 入爾馬泥亞. Im Norden davon liegen sieben abhängige Staaten von grossem Umfange; im Osten und Süden grenzt es an den Tanaisfluss, im Nordwesten an das *Hyōkai* 氷海 (Eismeer). Das Land ist kalt und der Reis gedeiht nicht in seinem Boden, aber es bringt viele andere Erzeugnisse hervor, und seine Bevölkerung ist sehr wohlhabend. Der Herr dieses Reiches wird von den einzelnen Staaten gewählt und führt den Titel "Imperadōru." Diesen Titel trägt kein anderer, denn der Herr von Zerumaniya allein. Die

Holländer nennen ihn *Keisuru*. Unter dem Imperadōru stehen die sieben "horusuto" (holl. "vorst"=Fürst, Kurfürst). Ihre Stellung ist derjenigen ähnlich, welche die *Daimyō* in Japan einnehmen. Die Holländer sagen, es gebe nicht sieben, sondern neun *horusuto*. Die Kriegsmacht des Reiches *Zerumaniya* ist sehr stark, aber einen Krieg kann es nicht leicht unternehmen; denn vorher halten die sieben "horusuto" Rath, und wenn auch nur einer dagegen stimmt, so darf der Krieg nicht geführt werden.⁵⁹ Auch erzeugt es wegen seines kalten Klimas nicht die zur Pulverbereitung erforderlichen Stoffe, sondern ist darauf angewiesen, sie von den Holländern zu beziehen.

Ein anderes Land von Europa ist *Burandeburugo* oder *Furandoboruko* (Brandenburg). Es liegt im Nordosten von *Zerumaniya*, dem es nach Klima und Sitten sehr ähnlich ist. Ferner soll an *Zerumaniya* grenzen das Land *Sakusonia* (Sachsen). Genaueres über die Lage dieses Landes ist nicht bekannt.

Orando (Holland), chinesisch *hon-i* 紅夷, Land der rothen Barbaren, ist eine kleine Insel (!) im Nordmeer, westlich von *Zerumaniya*. Ursprünglich zogen Germanen zeitweilig dahin, um Fischfang zu treiben, später setzten sie sich auf der Insel fest und gründeten sieben Dörfer. Das Land war anfangs von *Ispaniya* abhängig, aber weil der Druck der Steuern zu schwer war, riss es sich von diesem Reiche los. Darauf sandte *Ispaniya* seine Heere gegen *Orando*, und führte achtzig Jahre lang Krieg mit den Holländern, ohne dass es sie zu unterwerfen vermochte. Im Gegentheil eroberten die Holländer zehn von *Spanien* abhängige Länder. Als endlich der Friede durch Vermittelung der anderen Mächte zu Stande kam, mussten die Holländer zwar die eroberten Länder zurückgeben, aber sie behielten ihre Unabhängigkeit und errichteten einen selbständigen Staat mit sieben Provinzen. Es giebt keinen Herrscher in *Orando*, sondern an der Spitze des Staates stehen zwei Präsidenten, der eine für die politischen, der andere für die militärischen

⁵⁸ Europa no chi ni shu tari 歐羅巴ノ地ニ主クリ.

⁵⁹ Man sieht daraus, dass der Ruhm der alten deutschen Reichsverfassung bis in die fernsten Länder gedrungen ist.

Angelegenheiten. Diese werden vom Volke erwähnt. Der Flotte der Holländer steht keine andere Flotte der Welt gleich. Sie haben viele überseeische Länder erobert und an mehr als dreihundert Plätzen Handelsniederlassungen gegründet. Durch den überseeischen Handel ist das Land sehr reich geworden.

Überall, wo die Holländer hinkamen, haben sie sich Aufzeichnungen über Berge und Flüsse, Grenzen, Klima, Sitten und Erzeugnisse des Landes gemacht und auf diese Weise allmählig eine vollständige Erdkarte hergestellt, so dass sie seitdem mit grosser Sicherheit die fernsten Meere befahren.

Die Holländer sind alle von hoher Gestalt, das Haar ist roth, die Augen blau. Sie tragen wollene oder baumwollene Kleider mit engen Ärmeln, die Oberkleider reichen bis zu den Knien und werden auf der Vorderseite mit Knöpfen geschlossen.⁶⁰ Die Hosen sind ganz eng. Den Kopf bedecken die Männer mit einem Tuchhut, den sie zum Gruss abnehmen, wenn sie einem Höhergestellten begegnen. Die Kopfbedeckung nennen sie "fūto" (Hut), das Oberkleid "mantoru" (Mantel).

Die Frauen flechten das Haar und tragen Perlen zum Schmuck; ihre Kleider sind von farbigem Gewebe, die Ärmel eng, die Enden des Kleides schleppen auf der Erde nach.

Die Holländer verehren ebenfalls den "ten-shu" (Gott), aber im übrigen ist ihre Lehre von der Lehre der anderen Barbarenvölker verschieden, weshalb letztere sie *yōzoku* 妖賊 (schlechte Abtrünnige) nennen. Bei der Heirat begeben sie sich an den heiligen Ort, der Gott geweiht ist, und den sie "temperus" (Tempel) nennen, und erbitten den Segen Gottes. Der Mann, der den Segen erteilt, heisst Pureidekan (Predikant, Prediger). Wenn ein Kind geboren wird, so geben sie ihm den Namen eines berühmten Mannes aus der Vorzeit. Wenn kein Kind da ist, so stirbt die Familie aus, da sie die Annahme Fremder an Kindesstatt nicht kennen. Die Verstorbenen werden auf einem

⁶⁰ Dies fällt den Japanern besonders auf, weil die japanischen Kleider vorn offen sind und nur durch einen Gürtel, *obi*, zusammengehalten werden.

besonderen Begräbnissplatz beerdigt, und als Grabmal häufen sie Steine auf. Den Leichnam legen sie in den Sarg, und diesen in ein Steinbehältniss, und darauf schreiben sie Name und Alter des Verstorbenen.

Guruunrandia (Grönland). Die äusserste Südspitze dieses Landes stösst an das europäische Eismeer, der nördliche Theil grenzt an Soideamerika(!) Das Land ist ausserordentlich kalt. Wie die Holländer berichten, zog vor langer Zeit einmal eine Schar ihrer Landsleute nach Grönland, um dort zu überwintern. Sie nahmen Nahrungsmittel und Kleider und ein Haus mit, und trafen sorgfältige Vorbereitungen zum Schutz gegen die Kälte. Im nächsten Frühjahre fanden Grönlandfahrer die ganze Schar erfroren; die Liegenden waren im Liegen gestorben, die Sitzenden, wie sie gerade sassen. Die Körper waren ganz ausgetrocknet. So gross ist die Kälte in jenem Lande.

Die Holländer fahren noch jetzt in die Meere von Grönland, um Wale zu jagen. Es giebt drei Arten davon; die grösste ist der "Waruheshi" (japanische Aussprache des holländischen Wortes Walvisch),⁶¹ dann kommt der "burenhesu" (?) und endlich der "norukapuru" (Nordcaper).

Arai hat das Bild eines grossen Fisches gesehen, der aus zwei Löchern über den Ohren Wasser speit. Er hatte Schuppen von grünlicher Farbe, einen "scharfen" Kopf und kleine Augen; die Zähne waren gleich einer Säge, die Ohren hatten die Gestalt eines Fächers. Als sich Arai schier verwunderte über dieses seltsame Geschöpf, sagte man ihm, das sei ein "waruheshi" (Walfisch).

In den Meeren von Guruunrandia soll es noch einen anderen grossen Fisch geben, der dem Krokodil ähnelt; er hat keine Schuppen, die Augen sind schmal, die Zähne lang. Der Fisch hält sich gern am Lande auf. Die Holländer nennen ihn "warurosu" (Walross).

Ferner kommt in jenen Gegenden ein Meerthier vor, dessen Form dem Pferde ähnelt. Da es mitten auf dem Kopfe ein Horn hat, nennen es die Holländer "Unkoru."

⁶¹ Die japanische Sprache hat kein "l," und unterscheidet nicht zwischen "f" and "h."

“Un” (unus) “heisst in der Barbarensprache “eins” und “Koru” (cornu) heisst Horn.

Toruka (Türkei): Dieses Reich ist unermesslich gross; es grenzt im Norden an Zerumaniya, im Osten an Musukobia und Tartaria und im Süden reicht es hinunter bis nach Sumatra. Die Türken sind der Schrecken der Völker von Europa und haben durch ihre wilde Tapferkeit viele Länder bezwungen. Sie können unzählige Heeresmassen in das Feld stellen. Sie fechten immer zu Pferde. Ihre Hauptstadt ist Konstanchi, wohin in alter Zeit der Herr von Rom sich zurückzog, als er sein Land an den Religionsfürsten verschenkte.

Arabia: Dieses Land ist sehr heiss, die Haut der Bewohner sieht aus, als wenn sie verbrannt wäre. Das Klima gleicht einem beständigen Frühling. Deshalb arbeiten die Leute wenig, und Diebstahl ist unbekannt. Die Männer rasiren das Kopfhaar und binden ein Leinentuch um den Kopf, die Frauen flechten das Haar und winden es kunstvoll um das Haupt. Arabia ist berühmt wegen seiner guten Pferde, die oft acht “shaku” (Fuss) hoch werden. Solche ungewöhnlich hohe Pferde nennt man *temba* 天馬 (Himmelsrosse).

Im Lande Arabia steht seit alter Zeit ein hochberühmter Tempel mit Säulen aus kostbarem weissen Gestein (Marmor). In der Mitte liegt ein schwarzer Stein, zehn Fuss hoch. Dieser Stein ist in alter Zeit vom Himmel gefallen. Am Anfang des Monats führen die Ältesten das Volk zu diesem Heiligthum (Kaaba!), vor dem sie den ganzen Tag über mit lautem Geschrei beten.

Am rothen Meer liegt eine Landschaft *Medeno* (Medina). Der erste König dieses Landes war “Mahomette,” ein grosser Heiliger. Er ist der Gründer der Lehre, welche man in China “Wuiwui” nennt. Die Anhänger Mahomette's dienen dem Himmel, sie essen kein Schweinefleisch und kein Fleisch von gefallenen Thieren. Die Lehre von Mahomette ist aus derselben Quelle entsprungen wie die Lehre von Eizusu, es ist nur eine besondere Sekte dieser Lehre. Mahomette eroberte viele Länder von Seiyō, und wo immer er hinkam, mussten die Besiegten seine Lehre annehmen.

In Medeno blühten lange Zeit die Wissenschaften, besonders Sternkunde, Physik, Heilkunde und Musik. Die Schriftzeichen der Europäer stammen aus diesem Lande.

Hier erzählt Arai noch einmal die Flucht der Israeliten in einer anderen Fassung. Er berichtet: “Im Lande Yudeyora (Judaea) stieg “Deusu” (Gott) zur Erde nieder und wurde Mensch und predigte die Lehre. Und das Volk fiel ihm zu und glaubte an ihn. Der König des Landes aber wollte ihn tödten. Da flohen viele Menschen mit ihm durch das rothe Meer, der König aber mit seinem Heer ertrank in den Wogen.⁶²”

Caputo bone supei (Cap der guten Hoffnung), im Italienischen “Caabote bone isufuranzu,” im Holländischen “Cabo de Hosu” und im Chinesischen “Dairansan 大浪山” (Berg der grossen Wogen) genannt, liegt an der Südspitze von Afurika. Dort giebt es viele *shishi* (Löwen).⁶³ Die Gestalt des Löwen gleicht der des Tigers, er hat einen grossen Kopf, eine gewaltige Mähne, und einen langen Schweif; seine Farbe ist in der Jugend gelblich weiss, später dunkel. Seine Stimme ist so gewaltig, dass bei dem Gebrüll die Bäume erzittern. Er ist den Menschen sehr gefährlich; sein Körper hat eine solche Schwungkraft, dass er auf die Dächer der Häuser springt, ohne dass man ein Geräusch hört. Auch *chigeru* (Tiger), *bëru* (Bär), *renosutosu* (Rhinoceros), und *kübesuto* (Büffel, japanische Aussprache des holländischen Worts “Kœbeest,” also “Kuhthiere”) findet man hier in grosser Zahl.⁶⁴

Japan: Das Volk dieses Landes ist sehr *otonashii* (ruhig und freundlich); es ist geübt im Schwertfechten, aber um die Wissenschaften kümmert es sich wenig. Es giebt im Lande einen Oberkönig, Sō-ō 總王, aber die wahre Gewalt ruht bei den mächtigen Lehnsfürsten. Wenn der Oberkönig dreissig Jahre alt ist, so tritt er die Herrschaft an seinen Nachfolger ab.

Fawa: In diesem Lande giebt es

⁶² Also Verwechslung von Moses und Jesus.

⁶³ Der Löwe war damals bei den Japanern noch wenig bekannt.

⁶⁴ Arai gebraucht hier die holländischen Ausdrücke.

drei Bevölkerungsklassen, nämlich Seiyōjin (Europäer), welche sich prächtig kleiden und gut leben; dann Einwanderer aus China, und endlich die Eingeborenen. Letztere sind faul, lieben das Opium und fürchten sich sehr vor dem Teufel und dem Wildschwein. Als die Portugiesen das Schloss der Holländer angriffen, da liessen diese unter das stürmende Heer, das meist aus Eingeborenen bestand, eine Herde von Wildschweinen los, und das ganze Heer lief vor dem Ansturm der Eber davon.

Die Seiyōjin betrügen die Eingeborenen beim Handel in schamloser Weise, für glänzenden Tand tauschen sie kostbare Waaren ein. "Die Seiyōjin," fügt Arai hinzu, "täuschen die fremden Völker, zu denen sie kommen, überall in gleicher Weise. Erst bringen ihre Schiffe glänzende Waaren und erregen die Begierde der Eingeborenen. Dann bitten sie, einen Platz zum Handel anlegen zu dürfen, und die leichtgläubigen Thoren erlauben es. Dann umziehen die Europäer den Platz mit einem Wall, um die Güter, wie sie sagen, vor Feuer, Wasser und Dieben zu schützen, und schliesslich verwandeln sie den Platz in eine Festung und legen Bewaffnete hinein. Was ihnen nützlich erscheint, beanspruchen sie, wie in Feindesland, als ihr gutes Recht. Sie verlocken die Reichen, deren Reichthum sie durch den Handel vermehren, und die Armen, denen sie Nahrung und Kleidung geben. So machen sich die, welche als Gäste kamen, allmähig mit Güte oder Gewalt zu Herren des Landes."—

Nach der Erdkunde unterrichtet der Gefangene den japanischen Staatsmann über die körperlichen Eigenschaften, die staatlichen Zustände und die sprachlichen Verhältnisse der Völker von Europa.

"Die körperliche Beschaffenheit der Völkerstämme, welche Europa bewohnen, ist nicht sehr verschieden. Nur die Bewohner von Zerumaniya, Suechia (Schweden) und Orando (Holland) zeichnen sich vor den anderen Stämmen aus durch lockiges Haar und weisse Augensterne. Das Haar tragen die Stämme von Europa—anders als die Japaner—nicht aufgebunden, sondern frei über

den Kopf herabhängend. In der Kleidung sind alle den Holländern gleich. Sie lieben kostbare Steine, welche sie aber nur anlegen, wenn ein neuer Herrscher den Thron besteigt.

In den meisten Staaten von Europa giebt es Fürsten. Wenn der Herrscher ohne Erben stirbt, so wählt das ganze Volk den neuen Herrscher. Die Beamten werden vom Volk gewählt, und der Fürst muss demjenigen das Amt geben, der die meisten Stimmen erhält. Er kann nicht das Amt willkürlich einem Anderen übertragen.

Einige Staaten haben keinen Fürsten, sondern das Volk selbst übt die staatliche Gewalt aus. An der Spitze der Verwaltung dieser Staaten steht ein Präsident, *kwanchō* 官長. In Genësa (Venedig) und Genoa wählt das Volk jedes Jahr einen anderen Präsidenten.

Unter den Herrschern von Europa bestehen verschiedene Rangstufen: Der höchste Rang kommt dem *hontehekisu makihimusu* (pontifex maximus) zu, dem Religionsfürsten von Rōma. Diesem ist kein anderer gleich. Ihm zunächst im Rang steht der "Imperadōru" インペラドル. Diesen Titel führt allein der Herr von Zerumaniya. Darnach kommt der *rekisu* レキス (rex). Diesen Titel führen die Herren von Furanseya (Frankreich), Angerua (England) und einigen anderen Ländern. Darnach folgen im Rang die "purensu" プレンス (Prinzen), deren Stellung etwa dem chinesischen *taishōgun* 大將軍, grosser Feldherr, entspricht. Als Orando und Angerua gemeinschaftlich an Ispania den Krieg erklärten, da wurde der König von Angerua, der die vereinigten Heere anführen sollte, von den Holländern zum "purensu" ernannt.⁶⁵ Den "purensu" zunächst stehen die "horusuto" ホルスト (Fürst, Kurfürst). Diesen Titel führen die Herren der sieben Staaten, welche zu Zerumaniya gehören. Endlich kommt der "dōkusu" ドウクス (dux), der Anführer im Krieg. In Italien hat jede Landschaft ihren eigenen "dōkusu." Ausserdem giebt es noch unzählige niedere Titel.

Nach dem *Bankoku Kenyozu* 萬國乾與圖,

⁶⁵ Prinz-Statthalter Wilhelm III von Oranien.

einer chinesischen Erdbeschreibung, werden in Europa nur drei Rangstufen unterschieden: Zu oberst steht der Herr von Roma, der die geistlichen Angelegenheiten verwaltet, dann kommen der *imperadōru* und die *rekisu*, welche die weltlichen Angelegenheiten führen, und endlich die *purensu* und *horusuto*, denen die militärischen Angelegenheiten unterstehen.

Die Sprachen der einzelnen Volksstämme von Europa sind verschieden, aber sie leiten sich alle von drei Grundsprachen ab, welche man auch jetzt noch bei Beurkundung wichtiger Thatsachen gebrauchen muss. Diese Grundsprachen sind das Heiperiëusu, *へいべりえウス* (Hebräisch), das Raten *ラテン* (Lateinisch) und das Kiriikisu *きりいきす* (Griechisch). Das Heiperëusu ist ursprünglich die Sprache eines Landes, welches man lateinisch Yudeyora, italienisch Yudea und chinesisch Nyudea nennt. Dieser Staat ist schon in alter Zeit zu Grunde gegangen, und die Abkömmlinge des Volkes von Yudeyora, welche Yōdōjin (Juden) heissen, leben zerstreut unter den anderen Nationen.

“Raten” und “Kiriikisu” sind die Namen zweier Länder des Alterthums. Genauerer über die Lage dieser Länder kann nicht angegeben werden. Das “Raten” gebraucht man überall in Europa, und deshalb ist die Kenntniss dieser Sprache für Jedermann unerlässlich.

Schriftzeichen giebt es zweierlei, nämlich die von “Raten” und die von “Itaria.” Die ersteren kann man mit der chinesischen Schreibweise, welche man *kaisho* 楷書 nennt, und die anderen mit dem *sōsho* 草書 vergleichen. Während die chinesische Schrift zehntausend Zeichen und mehr anwendet, kennt die Sprache von Europa nur vierundzwanzig Zeichen, und doch kann man mit diesen wenigen Zeichen alle Laute der menschlichen Stimme besser ausdrücken, als es das Chinesische mit seinen Tausenden von Zeichen vermag.—

Zu jener Zeit war die Kunde nach Nippon gedrungen von einem grossen Kriege, der zwischen den Völkern Europa's entbrannt sei. Über diesen Krieg erzählt Arai, hauptsächlich auf Grund der Berichte des Gefangenen, Folgendes: “Der König von Ispania, Innosen-

chiusu dōdeshimusu (Innozentius XII!)⁶⁶ war kinderlos. Deshalb gedachten die Männer von Ispania den zweiten Sohn des Herrschers von Zerumania und Neffen ihres Königs, Karōrusu tērchiusu *テルチウス*⁶⁷ (Carolus tertius) zum Thronerben zu machen, aber als der König von Ispania zum Sterben kam, übergab er seinen Unterthanen eine verschlossene Schrift und sprach: “In dieser Schrift ist mein Nachfolger bestimmt. Öffnet sie nach meinem Tode vor der Bildsäule Gottes.” Als darauf nach seinem Tode die Schrift eröffnet ward, da fand es sich, dass der König den Enkel des Königs von Frankreich, Piripisu⁶⁸ *ピリピス* (Philipp), zum Nachfolger ernannt hatte. Die Spanier beugten sich dem Willen ihres Königs, und überbrachten dem “Piripisu” die Krone des Reiches. Der Herr von Zerumaniya aber rüstete ein grosses Heer aus gegen Spanien, und alle “horusuto” leisteten ihm Gefolgschaft. Angerua und Oranda verbündeten sich mit Zerumaniya, Furansuya aber sandte den Spaniern ein mächtiges Hülfsheer. Man focht zu Wasser und zu Lande und der Krieg wollte kein Ende nehmen.

Gleichzeitig führte das Reich Zerumaniya, welchem Burandoburgo verbündet war, Krieg gegen Poronia (Polen); ferner Musukobia, Sakusonia und Denmarku gegen Suechia (Schweden); endlich focht Musukobia auch noch gegen die Türken.

Als Sidotti nach Japan zog, hatten die Holländer und Engländer eine grosse Seestreitmacht vor Chibiritaira (Gibraltar) versammelt, um die Spanier und Furansujin (Franzosen) anzugreifen. Zu Lande fielen die Holländer vom Norden her in Furansuya ein und drangen fast bis Paris vor. In diesen Kriegen kamen Tausende und Tausende von Menschen um's Leben, und ganz Europa wurde verwüstet. Erst nach vierzehn Jahren endete diese Kriegszeit im dritten Jahre der Periode Shōtoku.⁶⁹

⁶⁶ Verwechslung des Papstes Innocenz XII. mit König Karl II. von Spanien.

⁶⁷ “Teruchiusu (tertius) bedeutet, fügt Arai hinzu, in der Sprache der südlichen Barbaren “zweiter (!) Sohn.”

⁶⁸ Gemeint ist der spätere König Philipp V. von Spanien.

⁶⁹ Über die Zeit nach 1705 berichtet Arai aus anderen Quellen.

Nach der Ansicht des Gefangenen kann zur Zeit im Landkriege kein Land gegen den Türken aufkommen, dessen Reiterscharen zahllos sind wie der Sand am Meere. Im Seekriege hatten früher die Engländer und Franzosen die Obermacht, jetzt aber sind die Holländer zur See allen anderen Völkern weit überlegen. Die Schlachtschiffe der grossen Seemächte von Europa sind hoch und breit wie ein Berg. Auf jeder Seite führen sie vierundzwanzig und mehr Geschütze. An Tragkraft und zerstörender Wirkung haben die Geschütze der Holländer nicht ihresgleichen. "Als ich," fügt der Gefangene hinzu, "vor langer Zeit einmal durch Furanseya (Frankreich) zog, da sah ich an der Seeküste einen reich angebauten, blühenden Landstrich; doch als ich vor meiner Abreise nach Japan wieder durch diese Gegend kam, da fand ich eine Einöde, in der selbst das Gras nicht mehr gedeihen wollte. So grausam hatten die Geschütze der Holländer das Land verwüstet."—

Das Feuegewehr ist in Europa seit langer Zeit in Gebrauch. Am frühesten soll es Tupparu Kaïn (Tubalkain!) im Lande Yudeyora angewendet haben. Dies war vor länger als zweitausend Jahren. In der Gegenwart giebt es verschiedene Arten von Feuerwaffen. Zuerst die "Kanon" カノン, welche Eisenkugeln von 40 Pfund wirft. Die Kugeln der längsten Kanonen fliegen einen halben Ri weit. Dann die *suranga* スランガ (Feldschlange), welche Kugeln von 8 Pfund wirft. Ferner die *bon* ボン (Bombe). Diese besteht aus einer mit Pulver gefüllten Eisenkugel. Wenn die "bon" in die Höhe abgeschossen wird, so platzt sie, sobald sie herabfällt und die Erde berührt, und Feuer fährt heraus und legt weit und breit Alles in Asche.

Ausserdem giebt es noch Handfeuerwaffen, welche man "mushiketto" (Musketen) nennt. Die grösseren Waffen dieser Art heissen "sunapuhaan" (Schnapphahn!), die kleineren "pesutoru" (Pistol). Diese beiden haben keine Zündschnur, das Feuer schlägt von selbst ohne Schnur heraus, so dass man sie auch bei Wind und Regen sicher abschiessen kann."—

Endlich war die Wissbegierde Arai's ge-

stillt. Jetzt trat die andere Frage an ihn heran: "Was mit dem Gefangenen thun?" Der gelehrte Staatsmann hatte offenbar ein günstiges Vorurtheil für den Fremden gefasst. Der feste Glaubensmuth und die wissenschaftliche Bildung des Gefangenen hatten nicht verfehlt, auf den feinfühligsten Philosophen von Yedo tiefen Eindruck zu machen. Der Bericht an den Shōgun fiel infolge dessen sehr günstig für den gefangenen "Barbaren" aus. Arai sagt darin:⁷⁰ "Nach den Gesetzen von Nippon ist die Lehre von Seiyō (Europa) in unserem Lande verboten und in der Zeit Yūbiō ist der Erlass ergangen, dass jeder Anhänger dieser Lehre sie entweder aufgeben oder den Tod erleiden soll. Aber bei diesem Fremden muss man in Betracht ziehen, dass er in der Sitte der Barbaren aufgewachsen ist und deshalb die Verworfenheit seiner Lehre nicht zu erkennen vermag. Ferner muss man erwägen, dass er die Fahrt nach Nippon nicht aus eigenem Entschluss unternahm, sondern auf Befehl seines Religionsfürsten, dem er Gehorsam schuldet. Da der Gefangene ein Barbar ist, so ist es nicht der Mühe werth, über seine moralischen Eigenschaften zu sprechen, aber ich kann nicht umhin, die Standhaftigkeit zu bewundern, mit welcher er viele tausend Meilen durchquert und ungezählte Leiden erduldet hat, um den Befehl seines Fürsten auszuführen. Den Fremden tödten würde deshalb wohl scheinbar dem Gesetze unseres Landes gemäss sein, aber der Lehre der alten Weisen⁷¹ würde ein solches Verfahren nicht entsprechen. So leicht dieser Weg ist, so unrichtig erscheint er mir.

Ein anderer Weg wäre, ihn auf Lebenszeit in das Gefängniss zu setzen. Aber wenn die Kunde davon nach Europa dringt, so wird man daraus schliessen, dass das Verbot der Lehre von Seiyō nicht mehr in seiner alten Strenge besteht, und wird dadurch ermuthigt werden, neue Sendboten zu schicken. Und das gleiche würde geschehen, wenn einige Jahre lang keine Nachricht von dem Fremden nach Europa gelangte. Diesen Weg betreten

⁷⁰ Im Anhang I gebe ich den Bericht ausführlich.

⁷¹ kosenseiō 古先聖王.

hiesse also geradezu die Fremden in das Land locken.

Der dritte Weg ist, den Fremden in sein Land zurückzuschicken. Das dünkt mich der beste Weg zu sein. Zuvor aber soll man dem Fremden sagen: "Die Aufrechterhaltung der Gesetze der Vorfahren durch den Herrscher ist die Grundlage, auf welcher seit uralter Zeit der Thron vererbt und das Land verwaltet worden ist. Selbst wenn die Lehre von Seiyō vernunftgemäss wäre, so könnten wir ihr doch keine Aufnahme in diesen Landen gewähren, ohne die Gesetze der Vorfahren zu brechen. Nach dem strengen Gesetze dieses Landes sollen Leute⁷² wie du, die ihren Glauben nicht aufgeben, den Tod erleiden. Aber die Mildherzigkeit des Shōgun erwägt, dass du dein Leben eingesetzt hast, um dem Befehle deines Fürsten Folge zu leisten. Darum soll dir das Leben geschenkt sein und du sollst in dein Land zurückgebracht werden. Aber an die Statthalter der Uferprovinzen von Nippon wird der Befehl ergehen, von nun an jeden deinesgleichen zu tödten, sobald er das Land betritt. Dies melde deinem Fürsten und halte deine Landsleute ab, einen Boden zu betreten, der ihnen sicheren Tod bringt." Darnach mag man ihn mit einem Kantonschiff von Nagasaki nach Rokuson zurückbefördern. So werden die Leute von Seiyō erkennen, dass der Shōgun die Gesetze der Vorfahren unabänderlich aufrechtzuerhalten entschlossen ist."

Im Anschluss an diesen Bericht reichte Arai dem Shōgun einen Ergänzungsbericht ein, in welchem er die Grundzüge der christlichen Lehre darlegt.

So schien sich wider Erwarten das Schicksal des Fremden zum Guten zu wenden, als er selbst jede Aussicht auf Rettung zerstörte. Wie schon erwähnt, war dem Gefangenen zur Wartung und Bewachung ein altes Ehepaar, Chōsuke und Haru, beigegeben, das früher der christlichen Lehre angehangen, aber sich zur Zeit der Verfolgung von ihr losgesagt hatte. Diese beiden Abtrünnigen führte der glaubenseifrige Priester durch die lebendige Kraft seines Wortes zu dem ver-

leugneten Glauben zurück. Um die Sünde ihres Abfalls zu sühnen und durch Verheimlichung nicht neue Sünde auf sich zu laden, meldeten die Neubekehrten selbst der Regierung ihre Rückkehr zu der verbotenen Lehre. Was sie voraussehen mussten, geschah: man nahm sie fest und setzte sie als rückfällige Verbrecher in das Gefängnis, dessen Wächter sie bisher gewesen waren; den bekehrungseifrigen Fremden aber liess die Regierung in enge Haft bringen und fesseln. Doch der Priester blieb unerschüttert, er hatte nur den einen Gedanken, wie er die Bekehrten dem Glauben erhalten und ihre Seelen vor neuem Abfall bewahren könne. Unbekümmert um sein eigenes Schicksal rief er jeden Morgen und jeden Abend laut ihre Namen und ermahnte sie mit starker Stimme, festzuhalten am Glauben, selbst wenn sie das Leben dafür lassen müssten.

Zu dieser Zeit kam die holländische Gesandtschaft nach Yedo, und Arai fragte die Holländer, was sie von dem Gefangenen hielten. Da führten die Holländer einen letzten Streich gegen den verhassten römischen Priester, der ihnen freilich diesen Hass reichlich vergalt, und gaben den Japanern zur Antwort: "Dieser Mann wird wohl ein schwerer Verbrecher sein, den sein Fürst auf sein Flehen, anstatt ihn am Leben zu strafen, in dieses ferne Land geschickt hat. Deshalb braucht ihr euch nicht zu bedenken, den Mann nach den Gesetzen eures Landes mit dem Tode zu bestrafen." Aber Arai schenkte diesen Einflüsterungen wenig Glauben, er mochte wohl etwas ahnen von der tödtlichen Feindschaft, welche die protestantischen Krämer von Amsterdam antrieb, den Priester Roms so rücksichtslos zu verfolgen.

Und nun bricht die Erzählung Arai's kurz ab. Keine Nachricht, welchen Bescheid der Shōgun gegeben. Nur wenige Worte melden uns das Schicksal des muthigen Bekehrers und seiner Bekehrten. Es heisst: "In diesem Jahre—es war inzwischen das Jahr 1715 herangekommen—am siebenten Tage des zehnten Monats wurde der bekehrte Wächter krank und starb, und in der Mitte dieses Monats verfiel der Fremde in

⁷² hai 輩 yatsu, Kerl.

eine Krankheit und starb in der Nacht des einundzwanzigsten Tages dieses Monats." Nichts weiter. Ein holländischer Bericht⁷³ aus dieser Zeit, der den Aufenthalt Sidotti's in Nagasaki beschreibt, erzählt über seine letzten Schicksale Folgendes: "Er ist einige Jahre in Yedo festgehalten worden und hat während dieser Zeit einige Leute getauft. Als dies ruchbar wurde, hat man die Getauften getödtet und den Priester in ein fünf Fuss tiefes Loch eingemauert, in das man ihm die Nahrung durch eine kleine Öffnung hineinreichte. In dem Loche hat man ihn liegen lassen, bis er in seinem eignen Unrath erstickt und gestorben ist."⁷⁴

Wer kann sagen, wie weit dieser Bericht der Wahrheit entspricht?⁷⁵

⁷³ Herr Dr. Riess, Professor der Geschichte an der Kaiserlichen Universität zu Tokyo, hat mich auf diesen Bericht aufmerksam gemacht. Im Anhang III gebe ich den ganzen Bericht.

⁷⁴ "Tot dat hy door den groten Stank en door zyn eigen Vuiligheid gestickt en overleden is."

⁷⁵ Es wird wohl nur so viel daran wahr sein, dass Sidotti—vom japanischen Standpunkt aus betrachtet, nicht ganz mit Unrecht—bis zu seinem Tode gefesselt in strenger Haft gehalten wurde.

Nach der Angabe von Nakayama Kō wurde Sidotti im Kirishitan-Yashiki ausserhalb der Steinumwallung an der Nordseite des Uramon (Hinteres Thor) bestattet. Über seinem Grabe ward ein Erdhügel gehäuft und darauf ein Hinoki⁷⁶ gepflanzt. Nahe dabei lag das Grab des wiederbekehrten Ehepaars Chōsuke und Haru. In der Periode Kwansei wurden die Gräber der Erde gleich gemacht, so dass sich jetzt ihre einstige Lage nicht mehr bestimmen lässt. Wo aber auch Sidotti ruhen möge, wir, die zweihundert Jahre später denselben Boden betreten, den einst sein Fuss berührt, wir können ihm die Anerkennung nicht versagen, dass er ein echter Glaubensbote war. Die glühende Begeisterung, die ihn aus der Heimat fortriss, einem ungewissen Schicksal entgegen, sie verlässt ihn auch nicht hinter den Mauern seines Kerkers und hebt den Geist des wehrlosen Gefangenen hoch empor über die Qualen des vergänglichen Leibes. Und so stirbt er, ungebeugt im Willen, fest im Gottvertrauen, ein Märtyrer seines Glaubens.

⁷⁶ Hinoki ist eine Art Fichte, *Thuya obtusa*.

ANHANG I.

BERICHT ARAI HAKUSEKI'S AN DEN SHGŌUN ÜBER DIE BEHANDLUNG
DES GEFANGENEN RÖMISCHEN PRIESTERS SHIRŌTE.

“In Ehrfurcht gestatte ich mir Folgendes vorzutragen. Der Fremde ist ein Mann aus einem fernab gelegenen Lande. Ein Anderer ging zu gleicher Zeit nach China. Dort hat man über dessen Behandlung schon Entschliessung gefasst. Darum glaube ich, dass auch der erhabene Beschluss Ew. Hoheit von grosser Bedeutung ist. Obgleich ich die Unzulänglichkeit meiner Ansicht kenne, gestatte ich mir ehrerbietigst die nachstehenden Vorschläge zu unterbreiten.

In Bezug auf die Behandlung des Fremden giebt es drei Wege. Der erste ist, ihn in sein Land zurückzuschicken. Dies scheint mir der beste Plan zu sein. Oder ihn in das Gefängniss zu werfen, indem man ihm das Leben schenkt. Das ist der nächstbeste Plan. Oder ihn zu tödten. Das ist der schlechteste Plan.

Zur Zeit der hohen Vorfahren⁷⁷ Ew. Hoheit im 19ten Jahre der Periode Keichō ist die christliche Lehre zuerst verboten worden. Aber dieses Verbot wurde nicht streng durchgeführt. Als deshalb trotz des Verbotes später noch Fremde kamen und diese Lehre verbreiteten, da entstand das Gerücht, dass ihre Anhänger unser Land unterjochen wollten. Daher wurde in der Zeit Yūbiō das Verbot verschärft. Den Leuten unseres Landes, welche der fremden Lehre anhängen, wurde das Leben geschenkt, wenn sie sich von ihrem Glauben lossagten; wenn nicht, wurden sie getödtet. Die fremden Lehrer dieses Glaubens wurden in gleicher Weise behandelt.⁷⁸ Da indessen immer noch fremde Prediger aus Seiyā kamen, so wurde in den letzten Jahren von Yūbiō bestimmt, dass alle fremden Priester den Tod erleiden sollten, ohne Rücksicht darauf, ob sie ihren Glauben zu verleugnen bereit seien oder nicht.

⁷⁷ Shinso 神祖.

⁷⁸ Arai bemerkt: “Fünf von den fremden Priestern retteten ihr Leben, indem sie sich von ihrem Glauben lossagten.”

Wenn man daher das Gesetz aus den letzten Jahren der Zeit Yūbiō anwenden will, so müsste man den Fremden, ohne dass man weiter auf die Erörterung seiner Handlungen eingeht, ohne weiteres tödten.⁷⁹ Dieses wäre zweifellos der leichteste Weg, indessen man muss erwägen, dass der Fremde in der Sitte der Barbaren geboren und erzogen ist und deshalb die Verwerflichkeit⁸⁰ seiner Lehre nicht zu erkennen vermag; ferner dass er nach unserem Lande gekommen ist auf Befehl des Fürsten seines Landes und des Herrn seiner Lehre. Um dieses Befehls willen hat er sich von seinen Geschwistern und seiner hochbetagten Mutter getrennt, und hat Leib und Leben daran gewagt. Sechs Jahre lang hat er auf der Fahrt viele Gefahren überstanden und schwere Leiden erduldet. Es ist unmöglich, nicht Mitgefühl mit der Willenskraft dieses Mannes zu empfinden.⁸¹ Gemäss dem hohen Befehl habe ich den Fremden wiederholt verhört. Da er ein Barbar ist, so wäre es nutzlos über seinen moralischen Werth zu sprechen; doch man kann nicht unbewegt bleiben von der Stärke seines Willens. Wenn man ihn tödten wollte, so würde dies zwar scheinbar den Gesetzen des Landes nicht zuwider sein, aber in Wahrheit wäre die Strafe für sein Verbrechen zu gross, und deshalb würde dieser Weg nicht im Einklang stehen mit der Lehre der alten Weisen.

Was den anderen Weg anlangt, so entspricht es zwar dem im Anfang der Zeit Yūbiō erlassenen Gesetze, dass man ihn nicht am Leben straft, sondern nur in das Gefängniss wirft, wenn er sich von seinem Glauben lossagt; aber ich kenne die Stärke seines

⁷⁹ Nämlich allein schon, weil er als Priester der fremden Lehre nach Japan gekommen ist.

⁸⁰ *Ya naru koto* 邪ナル事.

⁸¹ Arai bemerkt dazu: “Leicht ist es, um des Fürsten und Lehrers willen in einem Augenblick das Leben hinzugeben. Doch ein schwierigeres Ding ist es, Jahre lang den Wogen des Meeres zu trotzen, um dem Befehle des Fürsten gemäss ein fernes Land zu erreichen.”

Willens, der unerschütterlich ist, selbst wenn man ihm auf der Stelle den Kopf abschlagen wollte. Würde man versuchen, ihn zu bekehren, und ihm darnach, trotzdem er an seinem Glauben festhielte, das Leben schenken, so hiesse das mit den Gesetzen der Vorfahren spielen. Wenn wir ihn aber in das Gefängniss setzen, ohne ihn zu fragen, ob er seinem Glauben entsagen will oder nicht, so hiesse das die Gesetze des Landes brechen.⁸²

Wenn aber der hohe Shōgun aus Mildeherzigkeit den Fremden in das Gefängniss setzt, anstatt ihn am Leben zu strafen, so müsste man ihn für sein ganzes Leben der Freiheit berauben, und auch dies wäre eine beklagenswerthe Peinigung des Mannes.

Da ferner seit den letzten Jahren der Zeit Yūbiō alle Priester, die aus Seiyō nach Nippon kamen, am Leben gestraft wurden, so würde man in Seiyō daraus, dass man diesen Fremden nicht tödtet, sondern nur in das Gefängniss wirft, mit Recht schliessen, unsere Gesetze seien locker geworden; und alsbald würde man andere Boten in unser Land schicken. Das hiesse geradezu den Fremden einen Weg in unser Land eröffnen. Wenn man aber keine Nachricht über ihn nach Seiyō kommen lässt, so würde man dort über den Erfolg seiner Sendung etwas erfahren wollen, und zu diesem Zwecke nach einigen Jahren neue Boten nach Nippon entsenden. Also auch dies hiesse den Fremden den Weg nach Nippon eröffnen. Endlich würden seine Wächter in steter Sorge leben vor der schweren Strafe, die sie bei seinem Entweichen treffen müsste. Aus diesen Gründen glaube ich, dass seine Gefangenhaltung, so leicht sie auf den ersten Blick erscheint, in Wirklichkeit mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Deshalb kann ich diesen Plan nicht als den besten empfehlen. Vielmehr erscheint mir als der beste Weg, ihn in sein Land zurückzusenden. Vorher aber soll man ihm sagen: "Nur dadurch, dass sie unentwegt an den Gesetzen der Vorfahren festhielten, haben die Herrscher dieses Landes seit uralter

⁸² Arai führt hier einen juristischen Eiertanz auf, um den Fremden zu retten.

Zeit den Thron in ununterbrochener Reihe auf die Nachfolger vererbt und die Regierung zum Wohle des Landes geführt. Selbst wenn daher die Lehre der Barbaren vernunftgemäss wäre, so können wir sie doch nicht in unser Land aufnehmen; denn dies wäre ein Bruch der Gesetze unserer Vorfahren. Nach den Gesetzen dieses Landes sollen Menschen wie du den Tod erleiden, wenn sie nicht ihrem Glauben entsagen. Aber dieweil du nur dem Befehl deines Herrn gehorcht und um seinetwillen viele tausend Meilen durchzogen hast, so will dir der Shōgun aus grosser Milde das Leben schenken und dich in dein Land zurückschicken.⁸³ Darum kehre unverweilt heim, und bringe deinem Herrn Bericht. Von nun an soll ein Befehl ergehen an die Stadthalter der Uferprovinzen von Nippon, dass sie Leute, wie du bist, tödten, sowie sie das Land betreten, und erst darnach Bericht an die Regierung erstatten. Darum halte deine Landsleute ab, hierher zu kommen, wo man sie tödten wird." Solches möge man dem Fremden mündlich oder in einem Schriftstück eröffnen und ihn alsdann auf einem Kantonschiff, das Nagasaki besucht, oder auf einem Schiff, das von Ryūkyū nach China geht, nach Rokuson (Luçon) zurücksenden. Wenn die Regierung diesen Weg erwählt, so werden die Seiyōjin (Europäer) erkennen, dass zwar der Shōgun dieses Landes milde ist und sein Erbarmen gross, dass aber die Gesetze dieses Landes feststehen, wie Himmel und Erde. Und fortan wird kein Barbar mehr diese Ufer betreten. Dieser letzte Weg ist in Wirklichkeit ebenso leicht, als er auf den ersten Blick schwierig erscheint, und da er zugleich den milden Regierungsgrundsätzen der alten Weisen entspricht, so erscheint er mir als der beste. Wenn Ew. Hoheit unter diesen drei Wegen den richtigen erwählen, so wird meine Treue wohl belohnt sein."⁸⁴

⁸³ Arai bemerkt dazu: "Da der Fremde von Nagasaki nach Yedo in einem dicht verschlossenen Kago gereist ist, so konnte er von seiner Umgebung nichts sehen. Wenn er daher auch in sein Land zurückkehrt, so kann er doch nichts von den Gebräuchen unseres Landes ausplaudern."

⁸⁴ Wörtlich: 臣ガ愚忠虚カラズ shin ga guchū munashikarazu, "die dumme d. h. meine Loyalität war nicht vergeblich."

ANHANG II.

ERGÄNZUNGSBERICHT ARAI HAKUSEKI'S AN DEN SHÖGUN ÜBER
DIE GRUNDLAGEN DER LEHRE VON SEIYŌ.

“Nach den Angaben des Fremden, der neu-lich in unser Land gekommen ist, und nach den im Yakusho (Amt) befindlichen Büchern sind die Grundzüge der christlichen Lehre folgende:

1. Das Wesen, welches in dieser Lehre verehrt wird, nennt man “Deusu.” Dieser hat Himmel und Erde und alle Dinge geschaffen. Sein Geist⁸⁵ erschaut das Gute und das Böse; die guten Menschen erhöht er in das Paradies, die schlechten wirft er in die Hölle. Die Anhänger dieser Lehre suchen dadurch in das Paradies zu gelangen und den Qualen der Hölle zu entgehen, dass sie die zehn Gebote halten und das Böse vermeiden. Das Wesen, welches die Christen *tenshu* 天主, Gott, nennen, scheint dem *jōtei* des Taoismus⁸⁶ zu gleichen, während die Formen der fremden Lehre denen des Buddhismus ähnlich sind.⁸⁷

2. Der Name des Mannes, der zuerst die Lehre der Barbaren predigte, ist Eizusu (Jesus) oder, wie man chinesisch sagt, Yaso 耶蘇. Die Anhänger dieser Lehre verehren

⁸⁵ 神靈 *shinrei*.

⁸⁶ Arai bemerkt dazu: “Was in den Büchern der alten Weisen Gyo und Shun und im Confucianismus “jōtei” 上帝 genannt wird, ist nicht ein persönliches Wesen, sondern bedeutet das schaffende Urprinzip, aus dem sich Himmel und Erde und alle Dinge entwickelt haben. Dagegen der “jōtei” des Taoismus und der “deusu” des Christentums ist ein persönliches Wesen, das im Himmel lebt und von Zeit zu Zeit zu den Menschen herabsteigt und Glück und Unglück austheilt und Wunder thut. Aus dieser inneren Verschiedenheit der Grundanschauungen erklärt sich der Hass, den die Anhänger dieser Religionssysteme gegen die alten Weisen hegen.”

⁸⁷ Dass die Fremden Eizusu am Kreuz darstellen, bedeutet wohl, dass der Eintritt in den Christenglauben Freiheit von den Leidenschaften und Gleichgültigkeit gegen das Leben voraussetzt. Das Übel unter den Menschen kommt von ihren Begierden und Leidenschaften. Deren gibt es viele, aber keine ist stärker, als die Leidenschaft des Lebens; wer diese von sich geworfen hat, für den kommen die anderen nicht mehr in Betracht. Es scheint sonach die Bereitwilligkeit, das Leben hinzugeben, der Ausgangspunkt der Lehre von Seiyō zu sein. Auch darin ist sie dem Buddhismus ähnlich, denn auch dieser lehrt seine Anhänger, Leben und Tod als gleichgültige Dinge zu betrachten.

Eizusu als Religionsherrn, wie man im Buddhismus Shaka verehrt.

3. Der Hauptsitz des Herrn der Lehre von Seiyō ist ein Ort Namens Rōma. Man kann diesen Ort vergleichen mit dem Hieizan der Tendai-Sekte and dem Koyasan der Shingon-Sekte.⁸⁸ Der Fürst des Landes schenkte diesen Platz in alter Zeit dem Religionsfürsten und letzterer machte ihn zum Hauptplatz seiner Lehre. Ungezählte Prediger und Anhänger dieser Lehre leben dort der Übung des Glaubens. Vornehme und Geringe aus allen Ländern der “Okunamban” 奥南蠻, d. h. der äussersten Südbarbaren, geben fortwährend Opfergeschenke an Land und anderen Sachen. Darum bildet dieser Ort einen blühenden Mittelpunkt des religiösen Lebens.

4. Es scheint, als wenn die meisten Länder der Okunamban diese Lehre angenommen haben. Doch giebt es auch Länder darunter, welche ihr nicht anhangen. So hat sich unter anderen Orando (Holland) seit dem Mittelalter davon losgesagt.⁸⁹

5. Dass die Anhänger dieser Religion in alle Länder ziehen und ihre Lehre verbreiten, soll auf einem Gebote von Eizusu selbst beruhen und folgt aus ihrer Lehrmeinung, wornach der *tenshu*, Gott, Vater und Mutter des Weltalls ist und daher alle Menschen Brüder sind. Die Eltern machen in der Liebe zu ihren Kindern keinen Unterschied, und ihr Herz treibt sie, alle zu ernähren und zu erziehen. Wenn sich die Geschwister diese Gefühle der Eltern zu eigen machen, so werden auch sie einander gegenseitig lieben, unterstützen und erziehen.⁹⁰

Wie die Lehre von Seiyō durch Sendboten in alle Länder getragen wird, so ist auch der Buddhismus von Mataka und Hōran⁹¹ an

⁸⁸ Vgl. darüber die Abhandlung, Anm. 47

⁸⁹ Vgl. über den Glauben der Holländer die Abhandlung selbst.

⁹⁰ “und daher,” ist die Schlussfolgerung, “ihren noch nicht bekehrten Brüdern die Lehre von Deusu predigen.”

⁹¹ Matanga und Gobharana, die beiden indischen Priester, welche die Gesandtschaft des Kaisers Mingti aus Indien nach China brachte.

durch indische Prediger in China verbreitet worden. Es scheint also, dass alle Barbarenvölker die Gewohnheit haben, ihre Lehre anderen Nationen zu verkünden.

6. Die Holländer und der Europäer Franziscus Rian und Compania Dōu, der aus Nippon nach Europa ging und dort die Lehre von Seiyō studiert hat, behaupten, dass die Barbaren, als sie in unser Land kamen und ihre Lehre verkündeten, die Absicht verfolgten, unser Land zu erobern. Aber wenn man den wahren Inhalt dieser Lehre und die damalige Lage von Europa prüft, so muss man zu der Ansicht kommen, dass ein solcher Plan niemals bestanden hat.

7. Wenn es auch feststehen mag, dass die Leute von Seiyō nicht den Plan hatten, unser Land zu unterwerfen, so ist es doch

unvermeidlich, dass sich mit dem Eindringen jener Lehre im Lande aufrührerische Gedanken verbreiten. So war die Ausbreitung dieser Lehre in China, um ein naheliegendes Beispiel anzuführen, eine Hauptursache für den Fall des Herrschergeschlechts der Ming. Sein Untergang trifft der Zeit nach etwa mit dem Ableben von Taiyuinsama zusammen. Jenes chinesische Herrschergeschlecht scheint nicht daran gedacht zu haben, die fremde Lehre zu verbieten. Doch in unserem Lande erliess die Regierung noch vor dem Falle dieses Geschlechts strenge Verbote gegen die Lehre der Barbaren und hat dadurch das Land vor einer schweren Gefahr behütet. Dies ist nach meiner ehrerbietigen Meinung ein grosser Ruhm für die Regierung der Shōgune.

ANHANG III.

LEBENSDESCHEIBUNG VON ARAI HAKUSEKI.

NACH MITA HOKŌ.

Arai Hakuseki ist in Yedo, der Hauptstadt des Shōguns, im dritten Jahre der Periode Meireki, also im Jahre 1657 der europäischen Zeitrechnung geboren als der Sohn eines niedrigen Samurai, Namens Yojiemon Masuzumi. Sein Vater war Kerai—Gefolgsmann—des Daimyō von Kazusa, eines der kleinsten Lehnsfürsten mit einem schmalen jährlichen Einkommen von 23000 Koku Reis.

Kurz vor der Geburt Arai's hatte ein grosses Feuer in Yedo gewüthet, und Arai kam mit dem Zeichen des Feuers 火 auf der Stirn zur Welt; deshalb nannte ihn sein Daimyō scherzweise *hi no ko*, 火ノ子 Feuerkind.

Schon in früher Jugendzeit zeigte Arai hervorragende geistige Begabung, verbunden mit grossem Fleiss. Mit sieben Jahren schrieb er jeden Tag viertausend (!) chinesische Zeichen. Wenn er am Abend seine Aufgabe noch nicht vollendet hatte, so suchte er die Müdigkeit durch kalte Waschungen des Körpers zu vertreiben.

Als er zum Jüngling herangewachsen war, liess sich sein Vater in eine Verschwörung gegen seinen Daimyō ein, die entdeckt wurde

und zur Ausstossung Arai's und seines Vaters aus dem Lehnsverbande führte.

Die nächsten Jahre lebte er in unfreiwilliger Musse seiner geistigen Ausbildung. Später wurde er ein Kerai des Daimyō von Chikuzen, Masatoshi Hotta. In dessen Hause diente er bis zu seinem 35^{ten} Lebensjahre. Dann schied er auch aus diesem Lehnsverbande aus und lebte unabhängig, aber in grösster Armut mit seinem Weibe in einem Tempel von Yedo.

Im sechsunddreissigsten Jahre seines Lebens ward er ein Schüler des grossen Gelehrten Kinoshita Junan, und auf dessen Verwendung erhielt er im nächsten Jahre die Stellung eines Vorlesers des jungen Daimyō von Kōfu, Tsunatoyo. Diesem hielt er nun mit grösstem Eifer mehrere Jahre lang Vorlesungen über die chinesischen Klassiker. Niemals, auch an Ruhe- und Festtagen nicht, setzte er seine Vorlesungen aus, Regen und Schneewetter hielten ihn nicht ab, so dass sein Daimyō ihm oft bei schlechtem Wetter besondere Boten schickte, um ihn vom Ausgehen zurückzuhalten. Im heissen

Sommer hielt er die Vorlesungen in den Abendstunden.

In dieser Zeit schrieb er eine Geschichte der grossen Daimyō aus der Tokugawazeit, und gab ihr auf Befehl seines Daimyō den Titel: Hankwampu 藩翰譜.

Als Arai im siebenundvierzigsten Jahre seines Lebens stand, wurde die Hauptstadt Yedo durch ein furchtbares Erdbeben heimgesucht, und in der Feuersbrunst, welche aus den Trümmern der eingestürzten Häuser hervorbrach und Tage lang fortwüthete, wurde auch Arai's Haus völlig zerstört.⁹²

Im ersten Jahre Hōei, also im Jahre 1703, trat das Ereigniss ein, welches aus dem einfachen Gelehrten einen mächtigen Staatsmann machen sollte: Der Daimyō von Kōfu, ein Neffe des Shōgun, wurde zu dessen Thronerben ernannt. Der Thronerbe bewahrte seinem alten Lehrer die gleiche Anhänglichkeit, die er ihm als Daimyō entgegengebracht hatte. Er schenkte ihm ein grosses Grundstück in der Nähe der Kishibrücke und behandelte ihn immer mehr als vertrauten Rathgeber. Arai blieb der alte an Treue und Pflichteifer. Als er am 23^{ten} Tage des elften Monats des vierten Jahres Hōei in das Schloss zur Vorlesung ging, da erfolgte ein heftiger Ausbruch des in der Nähe von Yedo gelegenen Vulkans Fuji, der Himmel verfinsterte sich und ein dichter Aschenregen fiel auf die Strassen der erschreckten Hauptstadt nieder. Aber das störte den pflichteifrigen Arai nicht, er liess Kerzen anzünden und hielt seine Vorlesung bei Licht, unbekümmert um den Aufruhr der Natur und der Menschen.

Im dreiundfünfzigsten Jahre seines Lebens hatte Arai die Freude, seinen Herrn als Shōgun begrüssen zu können. In der Geschichte ist dieser Shōgun unter dem Namen "Ienobu" bekannt. Dass man ihn unter den besten der Shōgune nennt, ist nicht zum wenigsten das Verdienst von Arai Hakuseki. Sein Herr zog ihn immer häufiger bei den wichtigsten

Staatsgeschäften zu Rathe und meist gab seine Stimme den Ausschlag. Er empfahl dem Shōgun eine allgemeine Amnestie zu erlassen, die Münzen zu verbessern und "die Waffen zu reinigen," d. h. die kriegerischen Übungen wieder aufzunehmen, die man unter dem früheren vergnügungssüchtigen Shōgun sehr vernachlässigt hatte. Im sechsten Jahre Hōei kam ein römischer Priester als Gefangener nach Yedo. Arai hatte mit ihm viele Unterredungen. Um diese Zeit gab ihm der Shōgun als Belohnung für seine Verdienste mehrere Dörfer zu Lehen, die ihm eine jährliche Einnahme von 500 Koku Reis brachten. Er wies ihm auch einen Raum im Schlosse selbst als Arbeitszimmer an und befahl, dass er Tag und Nacht freien Eintritt durch die Palastthore haben solle. Als einige Minister sich dem widersetzten, weil sich für eine solche Vergünstigung kein Vorgang finden lasse, antwortete der Shōgun trocken, er sähe nicht ein, weshalb dazu ein Vorgang erforderlich sei.

Kurz darauf ging Arai als Abgesandter des Shōgun nach Kyōto an den Hof des Mikado, um der Thronbesteigung des neuen Kaisers beizuwohnen. Der Shōgun schenkte ihm vor der Abreise prächtige Staatskleider und gab ihm auch sonst noch viele Zeichen persönlicher Huld.

Arai blieb mehrere Monate in Kyōto und wohnte der Feier der Thronbesteigung bei.

Er war auf besonderen Befehl auch zugegen, als dem jungen achtjährigen Mikado die Haare nach alter Sitte aufgebunden wurden, eine Feierlichkeit, die man *go gem-buku* 御元服 nennt.

Im zweiten Monat des nächsten Jahres kehrte Arai nach Yedo zurück und wurde von seinem Herrn mit grosser Freundlichkeit empfangen und mit dem kostbaren Schwert, "Suitsugu" beschenkt.⁹³ Zur Belohnung für seine Dienste erhielt er ausserdem einen höheren Rang und wurde zum Kami (Statthalter) von Chikugo ernannt.

Als bald darnach Korea eine Gesandtschaft an den Hof des Shōgun sandte, erhielt Arai

⁹² Noch heute sind fast alle Häuser von Tōkyō, dem früheren Yedo, nach alter Sitte von Holz gebaut, und der Bewohner der Hauptstadt kann mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, dass er sein Leben nicht beschliesst, ohne mehrmals abgebrannt zu sein. Das japanische Sprichwort sagt: Kwaji wa Yedo no hana 火事ハ江戸ノ花, das Feuer die Blume von Yedo.

⁹³ Im alten Japan war das Schwert das Theuerste, was ein Mann besass. Guten Schwertern gab man oft einen besonderen Namen.

den Auftrag, die Gesandten in Kawasaki zu empfangen. Bei der Begrüssung trug er ein kostbares Staatskleid, einen Hut mit lackirtem Rande und ein goldenes Schwert.

Nachdem die Gesandtschaft Nippon wieder verlassen hatte, gab ihm der Shōgun noch einige andere Dörfer zu Lehen, und erhöhte dadurch Arai's jährliches Einkommen auf ein Tausend Koku Reis.

Mit Rücksicht auf die ungünstige wirtschaftliche Lage des Landes rieth Arai dem Shōgun, dahin zu wirken, dass die Daimyōs die Steuerlast ihrer Unterthanen erleichtern und zu diesem Zweck unnütze Ausgaben vermeiden, besonders nicht so häufig kostbare Geschenke an den Hof des Shōgun schicken und bei ihren jährlichen Reisen nach Yedo nicht mehr so übermässigen Prunk entfalten möchten.

In dieser Zeit wurde die Hauptstadt wiederholt durch verheerende Feuer heimgesucht. Bei dem einen brannten nicht weniger als 2000 Häuser nieder. Arai entwarf deshalb auf Befehl des Shōgun einen Plan zur Verhütung von Feuersbrünsten.

Ferner schlug er dem Shōgun vor, Staatsprüfungen für die Beamten einzuführen und nur denjenigen Ämter zu verleihen, welche diese Prüfungen bestanden. Man kann sich wohl denken, welche Summe von Hass sich Arai durch alle diese Neuerungen unter dem Beamtenthum zuzog.

In dieser Zeit kam auch die holländische Gesandtschaft nach Yedo. Arai unterhielt sich viel mit ihren Mitgliedern über europäische Verhältnisse.

In der Gunst seines Shōgun stieg er höher und höher. Was immer er vorschlug, fand die Billigung seines Herrn. Als er erkrankte, sandte der Shōgun häufig besondere Boten, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Nach seiner Genesung schenkte er ihm ein ausgedehntes Grundstück von 900 Tsubo in der Nähe von Hitotsubashi, nicht weit vom Palaste des Shōgun entfernt.

Als Arai so mitten in dem grossen Werke seines Lebens stand, da traf ihn der härteste Schlag: Sein Gebieter Ienobu verstarb und ein anderer Shōgun, Ietsugu, trat an seine Stelle. Damit war der massgebende Einfluss

Arai's gebrochen. Zwar gab ihm auch der neue Shōgun manche Zeichen seiner Huld, und forderte vielfach seinen Rath. So führte Ietsugu die Münzverbesserung nach Arai's Vorschlägen durch und auch die Neuregelung des Handelsverkehrs mit den Barbaren in Nagasaki erfolgte gemäss seinen Anträgen. Aber Arai fühlte mehr und mehr, dass die Zeit seiner ausschliesslichen Herrschaft vorüber war, und dies konnte der im Bewusstsein seiner geistigen Überlegenheit stolze Mann nicht ertragen. Er bat um seine Entlassung. Die Entscheidung darüber zog sich hin, seine Freunde suchten ihn zur Zurücknahme des Gesuchs zu bewegen, und über dem verstarb auch der Shōgun Ietsugu, und Yoshimune, der Herr von Kii, ward sein Nachfolger. Dieser behandelte Arai mit wenig Rücksicht. Besonders kränkte er den Stolz des verwöhnten Staatsmanns dadurch, dass er ihm befahl, das prächtige Yashiki in Hitotsubashi, ein Geschenk des Shōgun Ienobu, wiederherauszugeben. Arai trennte sich schwer von diesem Eigenthum, das er sich allmählig ganz nach seinen Wünschen eingerichtet hatte. Er bezog ein kleines Miethshaus und brachte seine grosse Büchersammlung in einem Kura⁹⁴ unter. Dieses Unglück wurde für ihn ein Glück. Denn am nächsten Tage verheerte eine gewaltige Feuersbrunst den Stadttheil Hitotsubashi und zerstörte auch das frühere Yashiki von Arai. Er konnte den Beamten des Shōguns nichts übergeben, als einen rauchenden Trümmerhaufen. Später schenkte ihm der Shōgun ein anderes Yashiki, aber Arai konnte den Verlust seines alten Yashiki nicht verwinden. Zudem lag das neue Yashiki ganz ausserhalb der Stadt mitten zwischen Feldern, ein Ort passend, wie Arai in einem Briefe an seinen Freund sagt, für einen Einsiedler, aber nicht für einen Weltmann. "Früher, fügte er hinzu, lud ich im Frühjahre die Freunde alle ein, in meinem Garten die Blüte der Ume (Pflaume) zu bewundern. Jetzt ist das Yashiki und der Garten durch

⁹⁴ Kura ist ein aus Holz mit Lehmwurf oder aus Stein errichtetes Bauwerk, in dem der wohlhabende Japaner seine Kostbarkeiten vor dem Feuer sichert. Die Europäer in Ostasien geben der "Kura," wie schon früher erwähnt, die Bezeichnung "godown."

das Feuer vernichtet, und das einzige, was mich in diesem Jahre der Ume-Blütthe gedenken lässt, sind ein paar abgebrochene Ume-Zweige, die meine Tochter mir in das Zimmer gestellt hat."

Seitdem lebte Arai in Zurückgezogenheit. Aber ein Mann wie Arai war nicht so leicht zu ersetzen, denn Niemand kannte so gut wie er die geheimsten Dinge aus der Zeit der vorigen Shōgun. Darum sah sich auch Yoshimune noch zuweilen gezwungen, von Arai Rath und Auskunft zu erholen. Aber der Alte grollte in seinem weltabgelegenen Yashiki und versteckte sich hinter seine hohen Jahre: "Ich habe die Ereignisse der früheren Zeit vergessen, und was ich mir zur Erinnerung niedergeschrieben hatte, ist durch das Feuer vernichtet worden. Darum vermag ich über nichts Auskunft zu geben." Das war auch seine Antwort, als man ihn über den Handelsverkehr in Nagasaki befragte, so dass Abe, der Herr von Bungo, in einer Ministersitzung, wo man sich in dieser Frage nicht zurechtfinden konnte, zornig ausrief: "Da der *oni* (Dämon),—nämlich Arai—uns keine Auskunft geben will, so ist es unmöglich, über diese Frage zur Klarheit zu kommen!"

In seinem neunundsechzigsten Jahre, am 19. Tage des fünften Monats endete der Tod das Leben des grössten Gelehrten und Staatsmanns, den Japan in jener Zeit

besass. In einem Tempel von Asakusa wurden seine Überreste beigesetzt. Das Grab ist noch jetzt erhalten.

Das Andenken an Arai Hakuseki ist im japanischen Volk lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag.

Arai hat eine grosse Anzahl Werke geschrieben, unter denen die folgenden am meisten bekannt sind:

1. Hankwampu 藩翰譜: Geschichte der grossen Daimyō.
2. Ori-taku-shiba no Ki 折焚柴ノ記: Erzählungen aus Arai's Leben.
3. Chōsen heireigi 朝鮮聘禮識: Über die Behandlung der Koreanischen Gesandtschaft.
4. Shihakugi, shihakushinrei 市舶識. 市舶新例: Vorschriften über Schiffe und Schiffsbau.
5. Seiyōkibun 西洋紀聞: Bericht über Westlanddinge.
6. Sairan-igen 采覽異言: Geschichte und Geographie fremder Völker.
7. Hōsakugōhen 方策合編: Sammlung von Verordnungen.
8. Nantōshi 南島志: Geschichte und Landbeschreibung von Ryūkyū.
9. Yezoshi 蝦夷志: Geschichte und Landbeschreibung von Yezo.
10. Gojiryaku 五事畧: Kurzer Bericht über fünf wichtige Dinge (Thronfolge der Kaiser, Verkehr mit Europa u. s. w.).

ANHANG IV.

Nachstehend gebe ich einen holländischen Bericht⁹⁵ aus dem Jahre 1726 über Sidotti's Aufenthalt in Nagasaki. Das Buch, in dem der Bericht enthalten ist, führt den Titel:

"Beschreibung des niederländischen Comptoirs auf der Küste von Malabar und unseres Handels in Japan, wie auch eine Beschreibung vom Kap der Guten Hoffnung und der Insel Mauritius mitsammt den Angelegenheiten, welche sich auf die erwähnten

Reiche und Länder beziehen, von François Valentyn, Diener des göttlichen Worts in Amboina, Banda u. s. w."

Der Bericht selbst lautet so:⁹⁶

"Kurze Erzählung von den Geschehnissen im Hause der Herren Stadtvögte von Nagasaki, *Farrima* und *Figo no Ci-Sa*, mit Bezug auf einen römischen Priester, Namens Johann Baptista Sidotti, der am Ende der Jahres 1708 hier in Japan auf dem Eiland *Jaco no ssima*, einer der vor Satsuma liegenden Inseln, an das Land gesetzt wurde.

95. Bei der Übersetzung dieses Berichts habe ich mir die holländischen Kenntnisse des verdienstvollen Vicevorsitzenden der ostasiatischen Gesellschaft, Herrn R. Lehmann nutzbar gemacht.

96. Dieser Bericht ist in einer sehr schwerfälligen Sprache abgefasst.

Nachdem der genannte Fremdling auf *Jaconossima* gelandet und gegen den 20^{ten} December 1708 nach Nagasaki gebracht worden war, wurde das niederländische Oberhaupt, Gaspar van Mansdale, der Unterkaufmann Six, der Oberwundarzt Lagemann und die Schreiber Lampen und Huischer durch die Herren Stadtvögte eingeladen, in die Stadt zu kommen, und alsbald mit dem gewöhnlichen Gefolge von Japanern abgeholt, um den erwähnten Fremdling unbemerkt sprechen zu hören und herauszufinden, welche Sprache der Mann spreche, und ob sie davon etwas verstehen könnten; was jedoch an diesem Tage nicht gelang. Vielmehr wurde dem Oberhaupt mitgeteilt, dass er, wenn es ihm gefällig sei, sich wieder nach der Insel (*Deshima*) begeben möge, weil der Fremde, als die Herren Stadtvögte ihm vorschlugen, den holländischen Kapitän (d. h. das Oberhaupt) rufen zu lassen, erklärt habe, er wünsche das nicht, da er von der Reise zu ermüdet sei. Man bitte deshalb das Oberhaupt um weiteren Aufschub bis zum nächstfolgenden Tage, also dem 21. Dezember. An diesem Tage ist wieder das ganze Gefolge von Japanern in der Wohnung des Oberhauts erschienen, mit der Bitte, Excellenz möge bereit sein, sich alsbald nach erhaltener Benachrichtigung in die Stadt zu begeben. Nicht lange darnach, etwa gegen 10 Uhr, wurde dem Oberhaupt mitgeteilt, dass die Herren Stadtvögte bäten, er möge den Unterkaufmann Six und den Assistenten Huischer wieder mitbringen und ausserdem den Assistenten Douw, von denen sie gehört hätten, dass sie etwas Latein verstünden, sowie den jungen Assistenten Willekens, mit welcher Gesellschaft sich denn das Oberhaupt unter dem gewöhnlichen Geleite gegen Mittag nach dem Hause des Stadtvogts *Figono Ci Sa* begab, allwo sie von dessen Geheimschreiber sehr freundlich bewillkommnet wurden. Er führte sie in das Haus und wies ihnen einen Raum an, der durch lose Schiebewände besonders für das Oberhaupt und seine Gesellschaft hergerichtet war. Der Raum lag neben dem Eingang zum Empfangssaal, ganz und gar auf der hölzernen Veranda, doch war der Boden mit

chinesischen Teppichen bedeckt. Nachdem man sich dort niedergesetzt hatte, erklärte der Geheimschreiber des Stadtvogts, dieser Raum sei gewählt worden, damit sie von dem Fremden, der sogleich erscheinen werde, nicht gesehen werden könnten. Wir sollten inzwischen Löcher in die Papierschiebethüren machen, um ihn kommen zu sehen, was wir denn auch thaten.

Während wir so da sassen, um die Ankunft des Priesters zu erwarten, brachte der Oberdolmetsch *Fatzisemon* dem Oberhaupt eine Rolle Papier, mit japanischer Schrift beschrieben, und bemerkte, diese Rolle enthalte 24 Fragen, worüber der Fremde gehört werden solle. Zugleich fügte er im Namen der Stadtvögte die Bitte hinzu, dass das Oberhaupt diese Fragen in Holländisch aufzuschreiben belieben möge, um, wenn er etwas von des Priesters Reden verstünde, die Antwort daneben zu schreiben. Wenn aber dieser Weg nicht nach der Erwartung der Herren Stadtvögte ausfallen sollte, so möge das Oberhaupt ihn durch einen von den Unseren, der es am besten könne, ansprechen und ihm diese Fragestücke vorlegen lassen. Das Oberhaupt möge sich dessen nicht weigern, da die Stadtvögte sich in Verlegenheit befänden und dies eine Sache wäre, durch welche er grosse Ehre bei dem Kaiser einlegen könne.

Während das Oberhaupt noch damit beschäftigt war, sich die obenerwähnten Fragestücke übersetzen zu lassen, sahen wir neben einigen Japanern einen langen hageren Menschen, dessen Hände gebunden waren, auf dem Platze erscheinen. Er war bleich, hatte ein schmales Gesicht, grosse Nase, und schwarzes Haar, das nach japanischer Art hinten in einem Zopf, doch sehr nachlässig, aufgebunden war. Auch schien es oben geschoren gewesen zu sein, doch war es gegenwärtig wieder, wie auch sein Bart, "buschig bewachsen." Er war mit einem japanischen Seidenrock bekleidet, unter dem er, soweit man es an der Brust sehen konnte, ein weisses Hemd trug. Ausserdem hatte er um seinen Hals eine goldene Kette hängen, woran ein ziemlich grosses Kreuz von braunem Holz mit einem goldenen

Bildchen befestigt war. Ferner hatte er ein Paternoster in der einen Hand und zwei Bücher unter dem Arm.

Nachdem er dicht in die Nähe des Oberhaupts und der anderen Niederländer und vor den Platz, wo die Herren sassen, gebracht worden war, wurde er auf eine Bank, die mit einer alten dünnen Matte belegt war, gesetzt. Nach dem, wie er den Kopf hängen liess und nach anderen Geberden zu schliessen, schien er sehr ermattet zu sein. Bald sah er zum Himmel empor, bald schaute er in eins der beiden Bücher, und dabei murmelte er etwas zwischen den Zähnen, bis endlich der Oberdolmetsch Ginemon erschien. Dieser setzte sich niedergebückt etwas tiefer, als die Herren Stadtvögte sassen, vor ihn auf die Matte. Der Oberdolmetsch sprach ihn auf Portugiesisch an, was er nicht allzu gut verstand. Besonders fragte ihn der Dolmetsch, woher er komme, wie er heisse, wie alt er sei u. s. w. Dies Alles beantwortete der Fremde in lateinischer, italienischer und spanischer Sprache. Er wiederholte seine Antworten, besonders "von Roma," wohl an die 25 Mal. Er forderte auch Papier, worauf er das eine und das andere zeichnete und schrieb; nachdem er dies übergeben hatte, kam er erst recht in's Reden, wobei er fast Alles auf Japanisch, das er in Rom aus einigen japanischen Büchern gelernt hatte, ausdrückte, und das mit solchen Geberden, dass er viel eher einem Verrückten, als einem vernünftigen Menschen glich. Er sprach nach dem, was der Dolmetscher sagte, von dem japanischen und römischen Gottesdienst, nannte auch verschiedene Königreiche, Städte und Plätze in Europa, wie in Indien, doch wenn er das Wort "Holland" äusserte, so schüttelte er den Kopf und die Hand und lachte ganz gezwungen "hahaha," jedesmal wenn er nur den Namen der Holländer nannte, von neuem in ein Gelächter ausbrechend. Ausserdem fügte er meist noch das japanische Wort "tabakerri" hinzu, was so viel heisst als "Falschherzige, Lügner, Betrüger."

Die Herren Stadtvögte sassen still und hörten, ohne dass er etwas von Belang ge-

fragt wurde, wohl anderthalb Stunden lang zu, wornach sie schliesslich sehr höflich sagten, dass es nun schon spät sei und er müde sein werde und deshalb nach seiner Wohnung zurückgebracht werden solle. Darauf wurden seine Hände, die während der Befragung losgebunden waren, wieder gefesselt, und er wurde abgeführt.

Dann kam der Geheimschreiber und zeigte die obenerwähnten, von dem Fremden beschriebenen Papierstücke vor. Auf dem einen stand sein Name "Joan Baptista Sidotti" mit dem Zusatz: "Sacerdote Christiano Catholico Romano Italiae, di Palermo, Auditore." Und auf dem anderen war ein runder Kreis gezeichnet mit verschiedenen Streifen und Einbiegungen, bei denen die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. und daneben die Worte: Italia, Roma, Palermo, Castilia, Francia, Portugal, Hollandia und Canaria geschrieben standen. Auch sah man auf dem Rande des Kreises einige Figuren und Zeichen, welche die Namen von Gott Vater, Sohn und heiligem Geist, sowie Maria Infante und andere schwer leserliche Namen ausdrücken sollten.

Hierauf wurde das Oberhaupt gefragt, was er von dem Manne dächte, und das Oberhaupt antwortete, er könne nichts anderes denken, als dass es ein Priester sei, den Rom hierher gesandt habe. Darauf sagte man dem Oberhaupt Dank für die gehabte Mühe, mit der Bitte, dass er, wenn erforderlich, nochmals nach der Stadt kommen möge, worauf wir uns nach unserem Deshima zurückzogen. Dort verblieben wir bis zum 25^{ten} Dezember, dann erschien wieder das gewöhnliche Gefolge von Japanern, um das Oberhaupt gemäss der Bitte der Herren Stadtvögte mit seiner früheren Gefolgschaft abzuholen. Darauf begab sich S. E. mit denselben Personen etwa gegen zehn Uhr morgens nach dem Hause des Stadtvogts Figono. Dort wurden sie auf den vorigen Platz geführt, und, nachdem sie sich niedergesetzt hatten, fragte das Oberhaupt die Herren Dolmetscher, was hier vorgenommen werden solle, und ob sie seinen Vorschlag schriftlicher Befragung schon mitgetheilt hätten, worauf sie zur Antwort gaben, es scheine ihnen, als ob die Herren Stadtvögte alles in ihrem—der Holländer—Beisein thun lassen

möchten. Das Oberhaupt engegete, dass sich Niemand von der erschienenen Gesellschaft in der Lage befinde, dem Begehren zu genügen; aber die Dolmetscher erwiderten, die Stadtvögte hielten die Holländer für verständige Leute, die in Allem Bescheid wüssten.

Es dauerte indess sehr lange, bevor der Priester zum Vorschein kam. Der Dolmetsch Ginemon richtete verschiedene Fragen von wenig Belang an ihn, doch schien der Priester das meiste davon nicht zu begreifen, ausgenommen das Wort "Nagasaki," indem er darauf äusserte, dass die Holländer dort wären, und unter gehässigen Bemerkungen zu erkennen gab, dass er dort nichts zu verrichten habe. Hierauf wurde ihm vorgestellt, er wolle doch gerne nach Yedo, wo ihn Niemand verstehen könne; ob es deshalb nicht besser sei, dass sie — die Japaner — vorher einige Holländer aus Nagasaki — von dem sie thaten, als ob es noch weit entfernt sei — rufen und mit ihm sprechen liessen, damit man seine Worte und sein Vorhaben nicht missverstehe. Dies begriff er sehr wohl und gab darauf in japanischer Sprache zur Antwort: "Lasst sie kommen, lasst sie, und wenn es ihrer sechs sind." Dabei machte er gar wunderliche Gebarden, als ob er zu erkennen geben wollte, dass sie alle vor ihm zittern und beben würden, worüber die Herren Landvögte herzlich lachten. Sie liessen ihm darauf sagen, dass sie die Holländer bei der ersten Gelegenheit rufen lassen würden. Dann wurde er abgeführt und auch alle anderen durch den Geheimschreiber ohne weitere Worte entlassen. Darauf begab sich das Oberhaupt mit seinem Gefolge, beinahe steif vor Kälte, durch den Schnee wieder nach der Insel Deshima zurück, wo sie des Nachmittags "schön beschmutzt" ankamen.

Den 30^{ten} Dezember begab sich das Oberhaupt in gewohnter Weise wieder nach der Stadt in das Haus des Stadtvogts. Während er da noch wartete, sah er auf dem alten Platz neben der Bank, auf welcher der Pater gewöhnlich während seiner Vernehmung sass, noch eine andere ähnliche Bank stehen, die mit einem Stück alter dünner Matte belegt

war. Er liess den Oberdolmetsch Fatzimon rufen und fragte ihn, wozu diese Bank hingestellt sei, und ob nun zwei Priester da wären, worauf jener mit "nein" antwortete und hinzufügte, er glaube, die andere Bank sei für den Assistenten Douw bestimmt, der mit dem Priester sprechen solle. Das Oberhaupt entgegnete darauf, dass er solches nicht hoffe, und dass er nicht begreifen könne, wie die Herren Stadtvögte, die uns als gute Freunde zu ihrer Hülfe zugezogen hätten, uns solche Schande anthun und uns mit einem ihrer Todfeinde gleichstellen wollten, besonders da ein solcher Verhörsplatz, auf den alle Missethäter gebracht und verurtheilt würden, von den Japanern für den schändlichsten und verachtetsten gehalten würde. Der Dolmetscher sagte: "Ihr habt Recht", und ging hinauf zum Geheimschreiber, um ihm davon Kenntniss zu geben.

Bald darnach wurden alle Dolmetscher hineingerufen. Nach kurzem kamen sie zum Oberhaupt zurück, und erklärten ihm im Namen der Herren Stadtvögte, er könne sich nicht verletzt fühlen, da ja die Bank nicht für ihn, sondern für den Assistenten Douw hingestellt sei. Er dürfe um so weniger Einwendungen machen, als es im Dienste des Kaisers geschehe. Auch fürchteten die Stadtvögte, der Priester werde schwierig werden und gar nicht antworten, wenn man den Holländern einen höheren Platz anweise, als ihm sellst.

Das Oberhaupt erwiderte, dass die Schande, die einem seiner Angestellten angethan werde, die seine und folglich auch die Schande der hohen "Maatschappy" sei, weshalb er nochmals bäte, damit verschont zu bleiben, viel lieber wolle er mit dem Fremden überhaupt nichts zu thun haben. Mit diesem Bescheid gingen die Dolmetscher wieder hinein, und als sie zurückkamen, erklärten sie dem Oberhaupt, die Stadtvögte seien etwas unghalten darüber, dass er ihr Vorhaben hemme, und fügten hinzu, dass sie zwar beauftragt seien, die Bank wegzunehmen und Douw anderswohin zu setzen, dass man aber, wenn infolge dessen der Priester missvergnügt werde und nicht

antworten wolle, dann auch abwarten müsste, was für Folgen daraus entstünden. Das Oberhaupt entgegnete darauf, dass die Herren Stadtvögte darin nach ihrem Belieben handeln möchten; dass aber wir als Freunde des Kaisers erschienen seien und deshalb auch so behandelt werden müssten; und, was den Priester anlange, so wolle S. E. Ihren Wohledeln versichern, dass er über die höheren Plätze der Holländer nicht missvergnügt sein werde.

Nachdem dies nun wieder mitgetheilt worden war, sah man die Bank vom Platze wegnehmen. Dann wurde der Assistent Douw durch den Geheimschreiber gerufen und ihm ein Platz auf der Matte, wo der Oberdolmetsch Ginemon sass, angewiesen.

Darauf kam der Pater zum Vorschein. Als er sich niedergesetzt und einige Kreuze gemacht hatte, wurde der Dolmetsch Ginemon beauftragt, ihn anzusprechen und ihm, so gut er könne, anzuzeigen, dass die hier anwesenden Holländer—er that so, als wenn er sie nicht sähe—an ihn für die Herren Stadtvögte einige Fragen richten sollten, was denn auch nach der Anweisung Ihrer Wohledelen, und zwar wider Erwarten sehr höflich und mit viel Umständlichkeit und vielem Zwischenreden über diese und jene auf den Gottesdienst bezüglichen Dinge vor sich ging. Es wurden durch Douw folgende Fragen gestellt:

1. Was für ein Landsmann seid Ihr?

Antwort: Ein Italiener oder Römer.

2. Was ist Euer Name?

A.: Joan Baptista Sidotti.

3. Wie alt seid Ihr?

A. Vierzig oder in den vierziger Jahren, doch könne er das nicht ganz genau sagen.

4. Welchen Rang, Eigenschaft oder Titel habt Ihr oder was seid Ihr?

A.: Ein Priester, ein Auditeur, oder in anderen Worten, der dritte im Rang nach dem Papste, indem zuerst die Kardinäle folgen, dann die Bischöfe, und dann die Auditore.

5. Womit habt Ihr Euch in Eurem Lande ernährt?

Diese Frage ist ihm nicht gestellt worden.

6. Welchen Rang und Eigenschaft haben

Eure Eltern und Blutfreunde in Eurem Land?

A.: Sein Vater sei todt, aber seine Mutter, seine Schwester und sein Bruder seien noch am Leben. Der letztgenannte sei auch ein Priester.

7. Mit was für einem Schiff seid Ihr gekommen, von wo abgefahren, und wie viel Volk ist auf dem Schiff gewesen?

A.: Ist erst mit zwei Galeren aus Italien nach Genua und Cadix, von da mit zwei französischen Schiffen nach Canarien, dann weiter nach Indien, und von da mit einem armenischen Schiff nach Madras, und endlich nach Luçon oder Manila gefahren.

8.: Seid Ihr durch das Schiff, das im letzten Viertel des japanischen achten Monats, oder mit anderen Worten, im Beginn des vergangenen Octobers auf der Höhe von Satsuma gesehen wurde, an das Land gesetzt worden?

A.: Durch ein Schiff aus Manila, aber ich bin nicht auf Satsuma, sondern auf Jaco-nossima gelandet.

9. Warum seid Ihr hierher gekommen?

A.: Um zu dem Kaiser über den Gottesdienst zu sprechen und ihn zu bekehren.

10.: Wie kommt Ihr zu der japanischen Tracht und warum ist Euer Haupt auf japanische Art geschoren?

A.: Der Rock ist in Luçon gekauft, und scheeren habe ich mich an Bord lassen, weil wir gewohnt sind, uns allzeit nach des Landes Weise zu schicken.

11. Habt Ihr Euch das Schwert hier in Japan oder sonstwo angeschafft?

A.: Es ist auch in Luçon gekauft, wo es viele giebt. Es leben da auch viele Japaner, die einen besonderen Wohnplatz haben.

12. Was wollt Ihr nun hier thun, oder was ist Euer Vorhaben?

A.: Will suchen nach Yedo zu gehen, um den Kaiser zu sprechen, oder sonst thun, was den Herren Stadtvögten gefällig ist.

13. Seid Ihr allein oder mit mehr Gesellschaft hier in Japan an's Land gekommen?

A.: Allein, da sein Mitbruder, der Patriarch Thomas de Tournon, schon zuvor aus Manila mit einem Schiff nach China gegangen ist.

14. Warum sind durch die Leute auf dem Schiff, das vor Satsuma gesehen wurde, die

Fischer, die dort in der See fischten, an Bord gerufen und durch die Schiffsboote verfolgt worden?

A.: Sie sind nicht verfolgt worden, nur angerufen, um Wasser von ihnen zu erhalten.

15. Habt Ihr schon lange daran gedacht, hierher zu kommen, und wer hat Euch dazu Anleitung gegeben?

A.: Ich habe mich von Jugend auf darauf vorbereitet, und nach alten japanischen Büchern mich in der japanischen Sprache geübt, bis der Papst mich hierher gesandt hat.

16. Als Ihr zuerst an's Land gesetzt wurdet und vier Leute getroffen habt, habt Ihr diesen Geld gegeben?

A.: Für Essen und Trinken, und um ein Fahrzeug, mit dem ich nach Yedo gehen könnte, zu kaufen, habe ich ihnen wohl Geld angeboten, doch die Japaner haben es nicht annehmen wollen.

17. Und habt Ihr zu ihnen nichts über den Gottesdienst gesprochen?

A.: Ja gewiss, da ich das stets thun muss und dazu hierher gekommen bin.

Diese Artikel wurden jedesmal auf Japanisch durch den Dolmetsch Fatzisemon den Herren Stadtvögten vorgetragen, und auch von dem Priester nach seinem besten Vermögen wiederholt, und alles das wurde niedergeschrieben. Darnach hat man ihm angekündigt, dass man nun das Verhör schliessen wolle, dass er aber morgen wiedererscheinen müsse, da man einmal die von ihm mitgebrachten Sachen durchsehen und mit ihrer Benennung aufschreiben wolle, wonach er sich zurückzog und das Oberhaupt ersucht wurde, am folgenden Tag mit seiner Gesellschaft noch einmal zu erscheinen. Dabei sagte man, die Herren Stadtvögte seien sehr befriedigt und liessen sich deshalb noch besonders bedanken. Dann nahmen sie Abschied und zogen nach Deshima. Am 31. Dezember zwischen 9 und 10 Uhr gingen sie mit dem gewöhnlichen Gefolge wieder nach dem Hause des Stadtvogts Figono. Dort empfing sie der Geheimschreiber mit grosser Höflichkeit und dankte ihnen nochmals für die gestern gehabte

Mühe, worauf das Oberhaupt in gleich höflicher Weise antwortete.

Gleich darnach wurde Douw gerufen und ihm sein voriger Sitzplatz angewiesen. Er hatte kaum Platz genommen, als der Pater, wie gewöhnlich, erschien. Darnach wurde noch eine Kiste gebracht, aus der man einen blauen Sack herausholte. Dieser wurde vor den Stadtvögten niedergelegt und geöffnet. Aus dem Sack kamen vielerlei Zierathen von Gold u. s. w. heraus. Von allen diesen Dingen fragte man ihn die Namen, einige nannte er, wie z. B. das Bild Jesu Christi, ein Stück von dem Kreuz, an das Jesus geheftet war, das Bildniss der heiligen Jungfrau Maria, Maria's Rosenkranz, das Leiden Christi. Ausserdem waren in dem Sack noch andere Kreuzchen, Paternoster, Flaschen mit heiligem Öl und ein silberner Kelch mit der dazu gehörigen Schachtel; ferner verschiedene grosse und kleine Decken, denen er neben anderen Kleinigkeiten nur den Namen von heiligen Sachen gab. Er liebte auch nicht, dass man die Sachen anfasse, was auch gutgeheissen wurde. Auf Befehl der Stadtvögte nahm man die Fesseln von seinen Händen, damit er alles selbst handhaben könne. Dessen weigerte er sich aber. Aus einem Bündel von Papieren zog er seine Mandatsurkunde hervor, gezeichnet vom Kardinal Clement, zeigte sie vor und liess Douw einige Zeilen daraus lesen.

Unterdessen wurde aus einem Säckchen noch ein gut Theil Gold ausgeschüttet, bestehend in einer Barre, mehreren viereckigen Stücken, mehreren kleinen runden Körnchen, sowie japanischen Koban. Als man ihn fragte, wo er die letzteren her habe, antwortete er, er habe sie in Manila gegen sein mitgebrachtes Geld von den Chinesen eingewechselt. Man fragte ihn dann ferner, wie viel Geld er vom Papste erhalten und aus Rom mitgenommen habe; er entgegnete, das wisse er nicht, er habe schon während der Reise viel ausgegeben und das, was man hier sähe, sei der Rest. Ferner wurde ihm auf Befehl der Herren Stadtvögte vorgehalten, ob er wohl wisse, dass hier ein strenges Verbot bestehe, wornach kein Priester hierher kommen dürfe. Er antwortete, das sei durch die

ganze Welt bekannt; aber dieses Verbot ginge ihn nichts an und berühre ihn nicht, da er kein Kastilianer noch Portugiese sei, noch zu einem anderen durch das Verbot ausgeschlossenen Volke gehöre, sondern ein Italiener sei; über welche Rede sich Ihre Wohledelen und alle anderen Anwesenden höchlichst verwunderten.

Unterdessen wurde alles aufgeschrieben und wieder in den Sack und die Kiste gethan, und sodann der Pater wieder abgeführt. Hierauf wurde uns erst von den Herren Stadtvögten durch Fatzisemon, und nachher noch durch den Geheimschreiber sehr freundlich und höflich gedankt mit dem Hinzufügen, dass die Herren sehr befriedigt und nun von Allem hinreichend unterrichtet seien, und dass wir fortan nicht mehr in solcher Weise be-

helligt werden sollten. Nachdem wir darauf wieder höflich geantwortet hatten, sind wir nach Deshima gegangen, wo wir mit Anbruch der Dunkelheit ankamen, erfreut, dass diese Angelegenheit wider Erwarten so wohl abgelaufen war.

Er hat einige Jahre in Yedo festgesessen und sich beständig bestrebt, seinen Gottesdienst fortzusetzen, hat auch verschiedene Leute, die zu ihm kamen, getauft. Als dies schliesslich ruchbar wurde, hat man alle Getauften getödtet; er dagegen wurde in ein vier bis fünf Fuss tiefes Loch eingemauert, in das man ihm die Nahrung durch eine kleine Öffnung reichte, bis er infolge des grossen Gestanks in seinem eigenen Unrath erstickt und gestorben ist.